Anzeigengebühren: 80 Pfg. für die 8mal gespaltene Millimeterzeile, für die Empfehlungszeile 250 Pfg. Erfüllungsort Castrop. Der etwa gewährte Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen.
Größere Anzeigen werden bis mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.
Postscheckkonto: 40 180 Köln. — Fernsprech-Anschluß Nr. 6.
Verantwortlich für den Schriftteil: Franz Joseph Preuß, Castrop

Castroper Anzeiger

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet durch Boten frei ins Haus gebracht 13,00 Mark (im voraus zahlbar) für den Monat. Postbezug 27,00 Mk. für das Vierteljahr, ohne Postbestellgeld. Falls wir in der Herausgabe und Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftsstelle u. Schriftleitung: Münsterstraße 24. Sprechstunden der Schriftleitung: werktags 6—7 Uhr nachmittags.

Castroper Zeitung

48. Jahrgang

Rauxeler Neueste Nachrichten — Rotationsdruck und Verlag: Castroper Zeitung (Geschw. Schmitz), Castrop — Bladenhorster Tageblatt

Amtl. Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund, für die Stadt Castrop und die Ämter Rauxel und Bladenhorst
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Ämter Rauxel und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 45 — Donnerstag, den 23. Februar — 1922

Der Kampf um die Beherrschung Europas.

Der englische oder französische Rhein?!

Von Trevir.

I.

Der Abschluß eines französisch-russischen Abkommens wird gemeldet. Inhalt: die Sowjetregierung übernimmt die russischen Vorkriegs- und Kriegsschulden an Frankreich, dieses erkennt die bestehende Sowjetregierung de jure an. Daran wäre nichts Ueberraschendes. Auch nicht daran, daß Frankreich die im Friedensvertrag Rußland offen gelassenen Rechte auf Wiederherstellung sich zur Exekutive abtreten lassen will. Gegenleistung an Rußland dafür, kostenlose Lieferung von deutschen Sachwerten an Rußland im Werte von 800 Millionen Goldfranken. Das würde so ungefähr die politische und wirtschaftliche Hegemonie Frankreichs in Rußland zwangsläufig zur Folge haben. Würde die endgültige Wirtschaftsversklavung Deutschlands besiegeln, würde aber vor allem England vollkommen ausschalten. Wirtschaftlich und politisch. Ein Plan, würdig der französischen Politik. Im fehlt nur eines: die Zustimmung Englands, Amerikas und der anderen Alliierten. Diese aber wird ein solcher Zerstörungsplan für Europa nie finden. Und was kann Frankreich allein der Sowjetregierung bieten? Man soll die Klugheit der Sowjetleute nicht unterschätzen. Eines an diesen Nachrichten ist jedenfalls sicher: eine tatsächliche Annäherung Frankreichs und Rußlands. Gewisse Vereinbarungen, deren Spitze sich, von beiden Kontrahenten gewollt, gegen England richtet. Diese Tatsache allein ist von weittragendsten Bedeutungen. Sie zeigt, daß Frankreich zum Kampf mit England um die Beherrschung Europas entschlossen ist. Weil Briand diesen Kampf aufgegeben hatte, wurde er gestürzt. Poincares Politik hat das Ruder wieder zum Angriff herumgeworfen.

Die historische Entwickelung zeigt die Zusammenhänge. In großen Zügen sei sie dargelegt. Frankreich wurde beim Zusammenbruch der Mittelmächte hart vor die Erfüllung seines Nationalzieles gestellt, vor den Besitz der Rheingrenze. Mehr noch. Sein Jahrhunderte alter Traum, zum Erben des Imperium Romanum berufen zu sein, schien sich verwirklichen zu lassen. Und die französische Politik wollte zupacken. Sie verlangte in Versailles die „historische" französische Grenze, den Rhein. Lloyd George verhinderte mit Hilfe Wilsons die Annexion. Mußte sie verhindern, wollte er den europäischen Grundpfeiler, diese unentbehrliche Basis der englischen Weltmacht, nicht allerschwersten Erschütterungen und Gefahren aussetzen. Selbst vor der 15jährigen Besetzung der Rheinlande hatte er die schwersten Bedenken. Stimmte aber schließlich zu, einesteils, weil er von Furcht vor dem gefallenen Riesen nicht frei war. Dann aber, weil er glaubte, durch den Versailler Vertrag Frankreich so fest an die englische Politik gebunden, Frankreich so in das weltumspannende Netz der englischen Macht gefesselt zu haben, daß diese jederzeit jeden eigenwilligen Vorstoß der französischen Politik abzufangen in der Lage sei. Aber Lloyd George täuschte sich. Die Bindungen waren zu schwach. Die französische Politik zerriß sie und stieß, auf das 800 000 Mann starke Heer sich stützend, auf ihr Ziel zu. Während England die Hände nicht frei hatte. Seine ganzen Kräfte waren in Anspruch genommen, das Gefüge seines Weltimperiums, das durch die Erschütterungen des Krieges gelitten, zu festigen, zum Teil auf neue Fundamente zu setzen. Man denke nur an die allbritische Konferenz an Irland, an den Orient. Frankreich hatte diese Zeit genützt. Es schuf sich in Mitteleuropa Machtstützen und Hilfsvölker in der kleinen Entente, in Polen. Es machte auf der anderen Seite England Schwierigkeiten über Schwierigkeiten im Orient. Im März vorigen Jahres glaubte Frankreich seine Stunde gekommen. Da eine „friedliche" Annexion der Rheinlande an der ausgesprochenen Franzosenfeindseligkeit der Rheinländer scheiterte, schritt es zur Gewalt. Ein Vorwand war leicht gefunden, da einer Erfüllung des aberwitzigen Vertrages unmöglich war. Frankreich wollte das Ruhrgebiet besetzen. Ebenso die Mainlinie und damit die deutschen Staaten vom Reiche absprengen, die mit dem Industriegebiet zu einer lebensfähigen Wirtschaftseinheit leicht zu gestalten waren. Das aber hätte nichts anderes bedeutet, als die wirtschaftliche und politische Beherrschung Europas!

Die englische Politik fing diesen Stoß auf mit dem Londoner Ultimatum. Darin erkannte sie „Rechte" Frankreichs auf die Besetzung des Ruhrgebiets und andere Maßnahmen zwar an. Sie band ihm aber erneut die Hände, indem sie diese Besetzung und Maßnahmen von der englischen Zustimmung abhängig machte. Die neue deutsche Regierung Wirth war klug genug, durch ihre Unterschrift dieser englischen Politik zum Erfolg zu verhelfen und die französische Gefahr fürs erste zu beschwören. Briand gab sich zufrieden, da er den Bruch mit England noch nicht wagte. Und Frankreich wartete, da eine Erfüllung der Londoner Bedingungen unmöglich war, auf den Zeitpunkt seiner „Sanktionen".

Inzwischen kam die Zeit der Washingtoner Konferenz heran. Für England war sie von entscheidendster Bedeutung. Nach der einen Richtung hin war sie ein Erfolg. Sie brachte die englisch-amerikanische Entente, gab England die Stoßkraft der gesamten angelsächsischen Welt, besonders für seine Pläne zur Befreiung und zum Wiederaufbau Europas. Natürlich im Sinne der angelsächsischen Weltbeherrschung. Aber diese Hilfe Amerikas hatte es bezahlen müssen mit einem Machtverlust im pazifischen Erdkreis, mit dem Opfer des japanischen Bündnisses. Die Führung in der pazifischen See mußte es an Amerika abgeben. Daran ist kein Zweifel. Die Folge ist, daß England diesen Machtverlust ausgleichen muß. Das heißt, der Schwerpunkt seiner Weltmacht verschiebt sich nach der europäischen Seite. Dort muß sie eine stärkere Abstützung erfahren. Mit anderen Worten, die Beherrschung Europas, die straffe, unbedingte Beherrschung Europas ist heute mehr denn je einfach eine Existenzfrage Englands geworden. Die dringendste Aufgabe der englischen Politik seit Washington ist darum, dem französischen Kontinentalimperialismus ein für allemal ein Ende zu machen. Das heißt, zu allererst die französische Gefahr am Rhein zu beseitigen! Und das so schnell wie möglich, weil der „Ruin des englischen Handels" geradezu katastrophal ist. Frankreichs europäische Politik aber bedeutet weiteren Niedergang, Zusammenbruch Europas. Briand erlebte in Washington ein Fiasko. Er suchte Rückendeckung für Frankreichs militaristische Rhein- und Sanktionspläne, und fand schroffste Ablehnung. Die Isolierung Frankreichs begann.

Da sah sich Deutschland gezwungen, seine Zahlungsunfähigkeit zu erklären. Der deutschen Regierung bescheinigte die Bank von England ihre Insolvenz. Die Stunde der „Sanktionen", der Ruhrbesetzung, war für Frankreich gekommen. Jedoch Briand wagte sie nicht mehr angesichts der feindlichen Weltstimmung. Nun holte die englische Politik zu entscheidenden Schlägen aus. Sie unterbreitete der französischen Regierung ihre Pläne zum Wiederaufbau Europas und zur Lösung der Reparationsfragen. Diese englischen Vorschläge sind: der „Garantiepakt", die „Neutralisierung" der Rheinlande beider zur Sicherheit Frankreichs! Blutige Ironie für den Annexionismus der französischen Nationalisten! Und der „Pakt der Nationen". Alles in Genua abzuschließen. Frankreich bäumte sich auf. Die Konferenz in Cannes flog in die Luft. Briand wurde gestürzt und Poincare auf den Schild erhoben. Denn die Durchführung dieser Pläne hätte die endgültige Abdrängung der Franzosen vom Rhein zur Folge. Garantiepakt und Neutralisierung der Rheinlande wollen der Besetzung, der ständigen französischen Gefahr am Rhein, ein Ende machen. Und der „Pakt der Nationen" will nichts anderes als die vertragsmäßige, durch „Bündnis" besiegelte Gestaltung und Beherrschung Europas durch England.

Wie wir weiter dazu hören, soll das Syndikat mit einem vorläufigen Kapital von 20 Millionen Pfund Sterling errichtet werden. An ihm werden sich England, Frankreich, Deutschland, Italien und Japan beteiligen. Die Vorbesprechungen, die in London über diese Fragen stattfanden, stehen in keiner Beziehung zu den Vorbereitungen der Konferenz von Genua. In russischen Kreisen wird erneut darauf hingewiesen, daß sich Rußland gegen alle Kolonisationspläne, die aus einem solchen Wiederaufbausyndikat hervorgehen könnten, mit größter Energie wehren und ihnen einen passiven Widerstand bis zum äußersten entgegensetzen würde. Es kann weiter gesagt werden, daß neben den offiziellen Verhandlungen, die durch die Beteiligung Englands, Frankreichs und Deutschlands eine merkwürdige politische Note erhalten, wirtschaftliche Verhandlungen zwischen Wirtschaftskonzernen und der Sowjetregierung weiter gehen. Die Verhandlungen dieser Wirtschaftskonzerne erstrecken sich auch auf eine Beteiligung fremden, insbesondere englischen und amerikanischen Kapitals an der Wiederaufbaarbeit in Rußland.

Letzte Drahtmeldungen.

Die Wirtschaftsbeihilfen im Hauptausschuß.

Berlin, 23. Febr. Der Hauptausschuß des Reichstages beschäftigte sich mit dem 5. Nachtrag zum Reichshaushaltsplan für das Rechnungsjahr 1921. Abg. Dr. Pachnicke (Dem.) stellte als Berichterstatter fest, daß durch den 5. Nachtragsetat der ordentliche Haushalt für 1921 auf 172 Milliarden angewachsen sei gegenüber den ursprünglich geschätzten 23 Milliarden. Die Wirtschaftsbeihilfen sind im Gesamtbetrage von 850 Millionen Mark bereits zur Zahlung angewiesen. Eine wirkliche Reform kann jedoch nur durch Erhöhung der Grundgehälter erfolgen. Anträge der Unabhängigen und Sozialdemokraten verlangen die Gewährung der Wirtschaftsbeihilfe nur an Beamte, deren Gesamteinkommen 50 000 Mark nicht übersteigt. Ministerialdirektor v. Schlieben, Reichsfinanzministerium, erklärte, den Beamten in Orten mit besonders schwierigen Wirtschaftsverhältnissen würden widerrufliche Beihilfen gewährt. Der Redner wandte sich dann gegen die vorliegenden Anträge, deren Befolgung zu den größten Unzuträglichkeiten führen würde. Es käme dann die ganz ungerechtfertigte Ueberschreitung der Gehaltszahlung derart, daß beispielsweise ein Beamter, der 33 000 Mark Gehalt bezieht, plötzlich viel mehr Bezüge erhalte, als ein anderer Beamter der höheren Gehaltsstufen. Abg. Beuermann (DVP.) brachte eine Entschließung ein, wonach die Wirtschaftsbeihilfe der Beamten als Uebergangsmaßnahme zu betrachten sei und abgebaut werden solle mit der bevorstehenden grundlegenden Aenderung der Besoldung der Beamten, durch welche eine ausreichende Bezahlung aller Beamten garantiert werden müsse. Die Abgeordneten Dr. Pachnicke und Dr. Lins (Dem.) schlugen folgende Entschließung vor: Die Reichsregierung wolle auf die Länderregierungen dahin einwirken, daß die aus den letzten Besoldungsregelungen noch rückständigen Beträge und die bis jetzt gewährten Ueberteuerungszuschüsse sofort ausgezahlt werden. Die beiden obenstehenden Entschließungen wurden vom Hauptausschuß angenommen.

Russische Bestellungen in Deutschland.

Riga, 23. Febr. Der „Prawda" zufolge sind von der russischen Eisenbahnkommission in Deutschland 700 Lokomotiven, in Schweden 1000 Lokomotiven bestellt worden. Davon sind aus Deutschland 85 und aus Schweden bisher 50 Lokomotiven in Rußland eingetroffen.

Verbot des „Kladderadatsch" im besetzten Gebiet.

Koblenz, 23. Febr. Die Interalliierte Rheinlandkommission hat auf Grund der Verordnung 3 den Vertrieb des „Kladderadatsch" vom 20. Februar auf die Dauer von drei Monaten im besetzten Gebiet verboten.

Zusammenkunft Lloyd Georges mit Poincare.

Amsterdam, 23. Febr. Aus London wird gemeldet: Es wird erklärt, daß die Zusammenkunft zwischen Poincare und Lloyd George wahrscheinlich in Calais oder Boulogne stattfinden wird, da der englische Premierminister sich dringender Geschäfte wegen nicht nach Paris begeben kann. Schatzkanzler Sir Robert Horne wird in den nächsten Tagen mit dem französischen Finanzminister Delastreyrie zusammentreffen.

Die Verschiebung der Genueser Konferenz.

Berlin, 23. Febr. Wie die Telunion erfährt, hat die Reichsregierung über die ihr am Dienstag übergebene Note der französischen Regierung betr. die Verschiebung der Konferenz von Genua noch keinen offiziellen Beschluß gefaßt. Die Veröffentlichung soll erfolgen, sobald ein solcher Beschluß vorliegt. Wie das B. T. hört, dürfte die deutsche Regierung auf die französische Note keine Antwort erteilen, sondern sich lediglich darauf beschränken, darauf hinzuweisen, daß Deutschland als eingeladener Staat auf die Festsetzung des Datums keinen Einfluß hat.

Rom, 23. Febr. Das Kabinett Bonomi wird die französische Forderung, die Konferenz von Genua um drei Wochen zu verschieben, nicht selbst beantworten, sondern die Entscheidung der neuen Regierung überlassen.

Kanadischer Kredit für Wien.

Wien, 23. Febr. Nach einer Meldung des „Abend" soll Oesterreich auch von dem kanadischen Staat einen Kredit von zwei Millionen Pfund erhalten.

Amerikanische Vorbehalte zum Viermächteabkommen.

Newyork, 23. Febr. Die Senatskommission hat unter Vorbehalt das Viermächte-Abkommen angenommen. Es dürfen ohne vorherige In-Verbindungsetzung mit den Vereinigten Staaten auf Grund des Abkommens keine weiteren Vereinbarungen oder Abmachungen mit anderen Mächten getroffen werden.

Deutsche Vertreter nach London berufen.

Das Syndikat zum Wiederaufbau Rußlands.

Berlin, 22. Febr. Wie die T. U. von zuständiger Stelle erfährt, hat die englische Regierung der deutschen Regierung mitgeteilt, daß die Konferenz zur Bildung eines Wiederaufbausyndikats für Rußland die Zuziehung von deutschen Vertretern der Bankwelt und Industrie beschließen würde. Um eine Verzögerung zu vermeiden, wurde die deutsche Regierung gebeten, unverzüglich Vertreter zu entsenden, damit sie zur Teilnahme an den Besprechungen bereitständen. Staatssekretär a. D. Bergmann von der Deutschen Bank und Geheimrat Kemper sind zu den Besprechungen abgereist.

Wahl des Reichspräsidenten in Sicht.

Deutscher Reichstag.

Am Regierungstisch Kommissare.

Präsident Löbe eröffnet die Sitzung 2,20 Uhr.

Die

dritte Beratung des Reichsmietengesetzes

wird auf Antrag des Abg. Becker-Arnsberg (Ztr.) abgesetzt, obwohl Abg. Schultz-Bromberg (Dntl.), der das Gesetz ablehnte, eine sofortige Entscheidung verlangte. Die dritte Lesung soll in der nächsten Woche stattfinden.

Es folgt die dritte Beratun des **Gesetzentwurfes über die Erhebung einer Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues.**

Die Vorlage wird gegen die Stimmen der Deutschnationalen, der Volksparteiler, der Unabhängigen Sozialisten und der Kommunisten angenommen.

Es folgt die zweite Lesung des Reichs-Haushaltsplanes und zwar zunächst des **Haushalts des Reichspräsidenten.**

Abg. Hergt (Dntl.) erkennt an, daß die Art, wie der Reichspräsident sein Amt führe, zu Ausstellungen keinen Anlaß gibt. Er fragt an, wie es mit der

Neuwahl des Reichspräsidenten

steht. Es muß auch der Schein vermieden werden, als ob hier die Rechte des Volkes verletzt würden. Das demokratische Prinzip, das von den herrschenden Parteien so hoch gehalten wird, verlangt allmählich die Neuwahl. Außenpolitische Hindernisse liegen nicht vor. Der Reichskanzler sollte noch heute erklären, wie er sich zu der Neuwahl des Reichspräsidenten stellt.

Reichsjustizminister Dr. Radbruch lehnt eine politische Erörterung bei diesem Haushaltsplan ab und verweist auf den Haushaltsplan des Reichskanzlers.

Abg Fröhlich (Kom.) verlangt Streichung des ganzen Postens. Ein Reichspräsident sei nicht notwendig. Eine Wachspuppe aus Kastans Panoptikum genüge auch. (Unruhe.) Der jetzige Reichspräsident sei ein reaktionäres Instrument. Das beweisen seine Ausnahmeverordnungen.

Abg. Dr. Kahl (D. Vp.) gibt eine Erklärung ab, in der endlich Klarheit verlangt wird über die Frage der Neuwahl des Reichspräsidenten. Die Regierung muß sich dazu äußern, ob sie zu der Angelegenheit schon Stellung genommen hat.

Abg. Hoffmann (Kom.) nennt den Reichspräsidenten Ebert eine politische Null. Er rät davon ab, sein Wachsbüste in der Wandelhalle des Reichstages aufzustellen, da sie bei den hitzigen Reden der Rechten leicht schmelzen würde. Heiterkeit.) Der Redner fordert überhaupt Abschaffung der Präsidentenstelle.

Auf Anregung des Abg. Schulz-Bromberg (Dntl.) wird die Abstimmung über diesen Etat zurückgestellt, bis die Regierung sich geäußert hat.

Es folgt der Haushalt des Reichskanzlers. Der Reichskanzler erscheint am Regierungstisch.

Reichskanzler Dr. Wirth

gibt zu, daß im Lande ein Interesse an der Frage der Neuwahl des Reichspräsidenten besteht. Von einer Beunruhigung kann aber gar keine Rede sein, weil vor der endgültigen Erledigung der oberschlesischen Frage die Wahl gar nicht stattfinden konnte. Da diese Frage jetzt vor dem Abschluß steht, wird die Regierung mit den Parteien in Besprechungen eintreten können, wie am besten die Wahl des Reichspräsidenten, insbesondere der Termin für die Wahl festzusetzen ist. Den Wahltag bestimmt der Reichstag. Auch die Regierung sieht diese Frage jetzt als dringlich an. Das hohe Haus wird bald dazu Stellung nehmen können. (Beifall.)

Darauf wurde der Haushalt des Kanzlers und des Reichspräsidenten angenommen.

Das Haus vertagt sich auf Donnerstag 2 Uhr: Justizministerium, Reichsschatzamt.

Preußischer Landtag.

Im preußischen Landtag erweckten am Mittwoch bei der Fortsetzung der allgemeinen Aussprache zum Abschnitt Universitäten, Hochschulen usw. die sachkundigen Ausführungen des demokratischen Abg. Dr. Preuß der am Mittwoch als erster sprach, die besondere Aufmerksamkeit des Hauses. Der Redner verwies auf seine erst 3 Monate zurückliegenden Darlegungen bei Beratung des Haushalts für 1921 und beschränkte sich auf 2 Punkte. Er erinnerte an das Wort Fichtes, die Studentenschaft werde die akademische Freiheit am besten sichern durch Einfügung in den Staatsorganismus. Habe es auch in der letzten Zeit in dieser Beziehung

In aller Kürze.

Neuigkeiten von Nah und Fern.

Der Dollar ist gestern von 240 auf 214 zurückgegangen.

*

Am 25. Februar beginnt in Frankfurt a. M. eine Internationale Sozialistenkonferenz. Auf ihr werden die M. S. P. D., die U. S. P. D. und die K. A. G. durch 22 Abgeordnete vertreten sein.

*

Die Ortsgruppe Berlin des Deutschen Eisenbahnerverbandes soll infolge von Differenzen die sich bei der Aussprache über den Streik ergaben, in einer Freitag stattfindenden Generalversammlung aufgelöst werden.

*

Die deutsch-polnischen Verhandlungen in Genf schreiten wegen Schwierigkeiten, die sich ergaben, nur langsam fort.

*

Die mexikanische Regierung entsendet 25 Studenten auf ihre Kosten zwecks Studien nach Europa, davon den größten Teil nach Deutschland, wo bereits 10 mexikanische Studenten studieren.

*

In Bromberg sind die Buchdrucker zur Erzwingung einer 25prozentigen Lohnerhöhung in den Streik getreten.

*

Am 20. d. M. starb in Remscheid der durch die Erfindung des nahtlosen Walzverfahrens von Röhren bekannte Industrielle Reinhard Mannesman im Alter von 53 Jahren.

*

Ministerpräsident Benesch ist von London aus wieder in Paris eingetroffen. Er soll mit seinem Versuch der Aussöhnung von Lloyd George und Poincare sehr zufrieden sein. Er wird bis zur Zusammenkunft dieser beiden Ministerpräsidenten in Paris bleiben und dann ohne Rom zu berühren nach Prag zurückkehren.

*

De Nicola hat die Aufforderung zur Kabinettsbildung, die vom König von Italien an ihn gerichtet wurde, angenommen.

*

Wie aus Paris gemeldet wird, soll der Plan der Sachverständigenkonferenz in London gescheitert sein.

*

Die offizielle Vertretung der portugiesischen Regierung in Berlin bezeichnet die Zeitungsmeldungen über die Unruhen in Portugal als übertrieben.

nicht gerade hoffnungsvoll auf den deutschen Universitäten ausgesehen, so sei eine Besserung doch erfreulicherweise festzustellen. Der Redner empfahl dem Minister die in der Göttinger Notverfassung niedergelegten Grundsätze. Freilich dürfte sich Herr Bölitz nicht auf wohlwollende Neutralität beschränken. Die Einstellung der Studentenschaft auf neuzeitliche Fragen bedürfe vielmehr der kräftigen Unterstützung durch den neuen republikanischen Staat. Dr. Preuß kritisierte dann die Auswahl der akademischen Lehrkräfte. Wohl sei als Voraussetzung für die Berufung Berufstüchtigkeit das ausschlaggebendste. Nach den Erfahrungen aber, die man immer wieder mache, so bemerkte der demokratische Redner mit einer leichten Verbeugung nach rechts, scheine dieses Erfordernis lediglich bei Bewerbern vorhanden zu sein, die politisch recht kräftig rechts eingestellt sind.

Kultusminister Dr. Bölitz

antwortete: Der Kernpunkt der Reform ist die Stellung der außerordentlichen Professoren. Sie werden später in der Hauptsache gehobene Privatdozenten sein. Die Honorarprofessoren werden Leute sein, die nicht an der Universität angestellt sind, deren Erfahrungen und Kenntnisse aber innerhalb der Universität nutzbar gemacht werden. Es werden alle Dozenten nach dem Wesen ihrer Stellung charakterisiert werden. Die Göttinger Notverfassung habe ich begrüßt. Ich werde für eine Aenderung des Studentenrechts eintreten, wenn auch Schwierigkeiten nicht zu verkennen sind. Bei der Berufung wird ein Professor nicht nach seiner politischen Richtung befragt. Die akademische Freiheit der Studenten wollen wir nicht antasten, ebensowenig die Lehrfreiheit.

Abg. Scholem (Kom.): Seit der Revolution hat sich auf den Universitäten nichts geändert. Der Arbeiter ist noch immer ausgeschlossen. Wir verlangen Abschaffung der Fakultäten, besonders der theologischen. Die Göttinger Notverfassung geht von Illusionen aus. Man kann die Studentenschaft nicht von außen abschneiden.

Abg. Baentig (Soz.): Auch wir begrüßen den Gesundungsprozeß in unserer Studentenschaft. Erfreulich ist, daß mit der Universitätsreform endlich begonnen wird. Dem Privatdozenten ein Recht auf staatliche Versorgung zu geben, halten wir für gefährlich. Die Universitäten müssen sich den Bedürfnissen der aufstrebenden Klassen anpassen. Mehr Lehrstühle brauchen wir besonders für Staatswissenschaften, Volkswirtschaft und für politische Lehrgebiete. Besonders Mitteldeutschland braucht eine höhere Bildung, dieses radikale Gebiet, in dem die Putsche kein Ende nehmen.

Abg. Dr. Schuster (D. Vpt.): Wir wollen die Studentenschaft zur Staatsgesinnung erziehen. Wir wollen als Volksgemeinschaft am Staate mit aller Hingabe arbeiten, um ihm erfreulich zu denen. Darum stellen wir den Kampf um die Staatsform zurück. Besondere Beachtung verdient die Notlage unserer Bibliotheken.

Damit schließt die allgemeine Aussprache. Für die Universität Münster verlangen die Abgeordneten Dr. Schuster (D. Vpt.), Dr. Hoffmann (Dntl.) und Wildemann (Ztr.) neue Lehrstühle für Tierzuchtlehre, Steuerrecht und Landwirtschaft. Nach kurzer Aussprache ist der Abschnitt über Universitäten usw. erledigt. Es folgt die allgemeine Aussprache zum Abschnitt Kunst.

Donnerstag 12 Uhr: Weiterberatung über Verstärkung der Polizei im Ruhrgebiet.

Aus dem Reiche.

Krassins Berliner Besuch.

Berlin, 22. Febr. Die in einem Teile der Presse verbreitete Meldung, daß der Sowjetdelegierte Krassin von der Reichsregierung einen Kredit von 5 Milliarden Franken gewünscht habe, ist, wie das „Berl. Tagebl." erfährt, unrichtig.

Der neue Zwischenfall in Gleiwitz.

Schritte der deutschen Regierung.

Berlin, 22. Febr. Wie wir von zuständiger Seite erfahren, wird die deutsche Regierung wegen des neuen Gleiwitzer Zwischenfalls, der Erschießung des deutschen Wachtmeisters Rüsenberg durch einen französischen Soldaten, bei der interalliierten Kommission in Oppeln geeignete Schritte unternehmen.

Französische Darstellung.

Breslau, 22. Febr. Der französische Kommandant des Gleiwitzer Bezirks erläßt auf Grund des Belagerungszustandes einen Befehl demzufolge die oberschlesischen Zeitungen über den Gleiwitzer Zwischenfall folgenden amtlichen französischen Bericht auf der ersten Seite veröffentlichen müssen: „Am 19. Februar entstand zwischen betrunkenen Zivilisten und französischen Soldaten, die ebenfalls in betrunkenem Zustande waren, eine Auseinandersetzung. Im Verlaufe des Wirrwarrs wurde ein Zivilist, der die Ordnung wieder herstellen wollte, von einem französischen Soldaten durch einen Revolverschuß verletzt. Der Schuldige ist verhaftet und wird dem Kriegsgericht überliefert." — Kein deutscher Augenzeuge berichtet davon, daß die deutschen Zivilisten angetrunken waren.

Berlin, 22. Febr. Wie der „L.-A." aus Breslau meldet, konnten die drei Franzosen, die im Gleiwitzer Stadtteil Petersdorf den Mord an dem Polizeiwachtmeister Rüsenberg verübt haben, in dem Augenblick festgenommen werden, als sie versuchten, in aller Eile die Kasernenmauern zu überklettern. Das Blatt berichtet weiter von anderen französischen Uebergriffen in der letzten Zeit. So sei ein Chauffeur in Gleiwitz von drei französischen Soldaten unter Androhung von Waffengewalt gezwungen worden, sie in seinem Auto nach Rybnik zu fahren. Als das Auto unterwegs eine Panne erlitt, verprügelten die Franzosen den Chauffeur und warfen das Auto in den Straßengraben. Die Durchsuchung nach Waffen und die grundlosen Verhaftungen, die neuerdings auch auf die Umgebung von Gleiwitz ausgedehnt werden, nehmen kein Ende. Der Bevölkerung hat sich eine große Nervosität bemächtigt. Der Chef der Eisenbahnwerkstätte in Gleiwitz, Geheimrat Rosental, der anläßlich des ersten Petersdorfer Zwischenfalles von den Franzosen verhaftet wurde, ist nur provisorisch aus der Haft entlassen worden.

Eine Streikabsage der Reichsgewerkschaft.

Endlich eine bündige Erklärung.

Berlin, 22. Febr. Seitens der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten und -Anwärter wurde in der gestrigen Sitzung zu der jüngsten Erklärung des Reichsverkehrsministers Gröner, der sich mit einem etwaigen neuen Streik beschäftigt, folgender Beschluß gefaßt:

„Für die Reichsgewerkschaft bleiben die für den Streikabbruch mitbestimmend gewesenen Erklärungen des Reichskanzlers hinsichtlich der Maßregelungen auch heute noch allein ausschlaggebend. Nur die Zurücknahme dieser Erklärung durch den Kanzler selbst hätte die Frage einer Wiederaufnahme des Streiks in den Bereich der Erörterung rücken können. Da eine solche Zurücknahme weder erfolgt noch zu befürchten ist, so lag keine Veranlassung für die Herausgabe neuer Warnungen und Maßregelungen von Seiten des Reichsverkehrsministers vor. Es liegt der Reichsgewerkschaft gänzlich fern, sich durch den Erlaß des Reichsverkehrsministers wieder etwa zur Betätigung eines irrtümlicherweise bei ihr vermuteten gewerkschaftlichen Militarismus verleiten zu lassen."

Verstaatlichung der Polizei im Industriebezirk.

Berlin, 22. Febr. Mit größter Beschleunigung ist nunmehr im Hauptausschuß des Preußischen Landtages der Gesetzentwurf betreffend die sofortige Bereitstellung der Mittel zur Durchführung der staatlichen Polizeiverwaltung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet erledigt worden. Im Ausschusse ist die Regierungsvorlage gegen die Stimmen der Unabhängigen und Kommunisten angenommen worden. Die Vertreter der Unabhängigen und Kommunisten traten für eine Verminderung bezw. Abschaffung der Polizei ein. Die Aussprache brachte im großen und ganzen Uebereinstimmung der Meinungen von den Deutschnationalen bis zu den Mehrheitssozialisten. Die Vertreter der genannten Parteien betonten in der Aussprache durchweg, daß die Regierungsvorlage schon längst hätte eingebracht werden müssen.

Besonders wesentlich war die Erörterung der Frage, welche Verpflichtungen dem Staate gegenüber den zu übernehmenden Beamten bei der Entkommunalisierung der Polizei entständen. Hierbei kamen die verschiedensten Fälle zur Sprache, wo seitens der Beamten bereits große Ersatzansprüche gestellt worden sind, oder sie sich überhaupt weigerten, sich der Verstaatlichung zu unterwerfen auf Grund des lebenslänglichen Dienstvertrages.

Diese Dinge schnitt in der Debatte insbesondere der deutschnationale Abgeordnete Rippel an, der den Standpunkt vertrat, daß bei der Uebernahme der Polizeibeamten Nach Möglichkeit alle übernommen werden sollen, damit die Gemeinden nicht mit einzelnen nicht zu verwendenden Beamten belastet blieben. Andererseits sollen, so verlangte dieser Redner, wenn erforderlich, durch ein Sperrgesetz die Gemeinden vor der Weigerung einzelner Beamten gesichert werden. Für den Ausgleich etwaiger Gehaltsdifferenzen sprach sich der Abgeordnete Rippel befürwortend aus.

Auf die Frage der gesetzlichen Ansprüche, die inzwischen durch eingehende Verhandlungen der Regierung mit den Gemeinden schon wesentlich geklärt ist, erwiderte Ministerialdirektor Dr. Abegg, daß die betreffenden Beamten wenig Gegenliebe bei der Regierung, oder, falls es zu Prozessen kommen sollte, bei den Gerichten finden würden. Im übrigen stimmte Dr. Abegg der Uebernahme der Polizeibeamten im weitesten Umfange zu. Er erklärte sodann weiter, man müsse den Einzeldienst verstärken. Bei der Unterbringung der Polizei seien, wie der Redner betonte, Schwierigkeiten vorhanden, die man durch die Verhandlungen mit der interalliierten Kommission zu beseitigen hoffe.

Im einzelnen gestaltete sich die Debatte im Hauptausschuß folgendermaßen:

Die Abgeordneten Otter (Unabh.) und Sobottka (K.) führten aus, daß die Verstaatlichung der Polizei im Industriegebiet Unruhe in weiteste Kreise der Arbeiterschaft trage.

Abg. Langer (D. Vpt.) wies, wie er es schon kürzlich bei den Verhandlungen im Plenum getan hat, die Ansichten der linksradikalen Sprecher als nicht zutreffend zurück.

Abg. Limberts (Soz.) wies darauf hin, daß die Kommunisten ganz offen erklären, zum 1. April die Arbeiterregierung erzwingen zu wollen. Die Unabhängige Partei könne das Verbrechen des Bürgerkrieges namentlich in Essen, nicht wieder gut machen. Er wünschte für die Polizei im Ruhrgebiet eine einheitliche Spitze und eine Zentrale der kommunalen Polizei.

Abg. Dr. von Dryander (D. Ntl.) trat für die Entpolitisierung der Polizei ein und wünschte, daß, wenn man eine Einheit haben solle, so dürfe jedoch die Spitze der Polizei nicht nach parteipolitischen Gründen gebildet werden.

Abg. Rippel (D. Ntl.) warnte davor, die Gemeinden durch etwa zu zahlende Abfindungssummen an die zu Preußen kommenden Beamten zu belasten.

Abg. Bartels-Hannover (Dem.) warnte vor Besetzung der Beamtenstellen nach der Parteischablone und verlangte, daß die Polizeipräsidenten und leitenden Polizeibeamten auf dem Boden der Verfassung ständen. Im übrigen hob er hervor, daß der Eid bei der Polizeibeamtenschaft nicht genüge, sondern daß die leitenden Beamten innerlich unbedingt verfassungstreu sein müßten.

Abg. Heimann (Soz.) sprach sodann zu den grundsätzlichen Fragen, die durch die Regierungsvorlage aufgeworfen wurden.

Damit war die Debatte erschöpft. Es ist anzunehmen, daß wegen der Dringlichkeit der Vorlage die dritte Lesung schon in Kürze vor dem Plenum vonstatten gehen wird.

Der Deutsche Beamtenbund zum Eisenbahnerstreik.

Berlin, 22. Febr. Am 20. Februar fand eine Sitzung des großen Vorstandes des deutschen Beamtenbundes statt, die sich mit der grundsätzlichen Aussprache über die letzten Ereignisse befaßte. Die Sitzung dauerte bis Mitternacht. Menne, der Vorsitzende der Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahnbeamten und -Anwärter, verlangte unter scharfer Betonung des aktiven Machtgedankens für die zukünftige Beamtenpolitik Neuwahlen und die Uebernahme der Geschäfte durch die streikfreundlichere Richtung. Der Vorsitzende des Deutschen Beamtenbundes Lehrer Flügel, stellte demgegenüber unter Betonung der geschehenen Mißbilligung des Streiks der Reichsgewerkschaft über seine Führung, die auf einem dem aktiven Machtgedanken abholden Programm begründet ist, die Vertrauensfrage, die mit Mehrheit bejaht wurde. Ein in 6 Wochen einzuberufender Bundestag soll in Konsequenz des Geschehens endgültige Beschlüsse fassen.

Die Verkehrsnot verursachte im Ruhrgebiet in 3 Monaten 30 000 Feierschichten.

Hannover, 22. Febr. In einer Sitzung des Zweckverbandes nordwestdeutscher Wirtschaftsvereinigungen (Sitz Essen) die hier stattfand, führte Geheimrat Beukenberg (Dortmund) u. a. aus:

Wie groß die Schäden durch die unhaltbaren Zustände im Güterverkehr sind, beweisen folgende Zahlen: Den Zechen erwachsen durch die große Lagerung ungeheure Kosten. Die Lagerung der Kohlen kostet für die Tonne 28 Mark, die des Kokses 60 Mark für die Tonne. In einem Vierteljahr mußten durch ungenügende Wagengestellung 30 000 Feierschichten im Ruhrgebiet eingelegt werden. Die gleichen Folgen treffen auch die Eisenindustrie. Wenn die auf den Halden gelagerten Kohlenmengen den großen Eisenwerken hätten zugeführt werden können, so würden etwa 650 000 Tonnen Eisenerzeugnisse mehr hergestellt worden sein. Nach einer Berechnung von durchschnittlich 5000 Mk. für die Tonne Eisenerzeugnisse ist sonach ein Verlust von 3,25 Milliarden Mark entstanden. Im rheinisch-westfälischen Braunkohlenbezirk ist als Folge des Wagenmangels ein Förderausfall von 750 000 Tonnen im Werte von rund 20 Millionen Mark verursacht worden. Des weiteren war der Roheisenverband gezwungen, 40 000 Tonnen Roheisen vom Ausland zu kaufen, und schließlich sind etwa 5000 Auslandsaufträge als Folge des Kohlenmangels zurückgezogen worden. In der deutschen Ammoniak-Industrie lagern Zehntausende von Tonnen Ammoniak, die nicht abtransportiert werden können.

Syndikus Dr. Leukfeld, Hamburg, führte u. a. an, daß das Hamburger Gas- und Elektrizitätswerk in der zweiten Hälfte des Monats Dezember 135 000 Tonnen Kohlen aus England einführen mußte, wodurch ein Schade von 40 Millionen Mark entstand.

Nachdem auch andere Wirtschaftsvertreter ähnliche Ausführungen gemacht hatten, wurde eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt:

„Die Versammlung fordert aufs entschiedenste, daß sofort eine durchgreifende Reform in Verwaltung und Betrieb der Eisenbahn durchgeführt wird mit dem Ziele einer Erhöhung des Wirkungsgrads des gesamten Apparats, technischer Modernisierung der Bahnanlagen und der Fuhrparks, der Beschränkung des Personals, der Fürsorge für das Personal, einer Besserung des Verhältnisses und des Handinhandarbeitens mit den Verkehrtreibenden sowie eines einfachen und klaren Tarifsystems."

Kommunistische Kundgebungen im Industriegebiet.

Düsseldorf, 22. Febr. Den dritten Jahrestag der Gründung der kommunistischen Internationale feierte die Kommunistische Partei Deutschlands im Industriegebiet mit besonderen Kundgebungen in Bochum, Dortmund und Solingen. Eine Anzahl von ausländischen Kommunisten traten in den Versammlungen auf. In Bochum schloß sich an die Versammlung ein Umzug durch die Straßen. Für die gestrige Kundgebung in Solingen hatte die Besatzungsbehörde die nachgesuchte Erlaubnis erteilt. Am Samstag und Sonntag hielt der Bezirk Rheinland-Westfalen-Nord in Bochum einen Vertretertag ab. Nach dem Geschäftsbericht sind in diesem Bezirk 21 800 zahlende Mitglieder der Kommunistischen Partei vorhanden. Auf diesem Bochumer Vertretertag wurde behauptet, daß die Haltung der kommunistische Parteileitung während des Eisenbahnerstreiks die Komm. Partei Deutschlands den proletarischen Massen, insbesondere aber auch den Beamten, einen guten Schritt nähergebracht habe. Alle diese Kundgebungen können nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Kommunistische Partei durch die stetig fortschreitende Zersplitterung in ihren Reihen immer mehr geschwächt wird. Der bisherige rechte Flügel steht im Industriegebiet mit den Unabhängigen, aus deren Lager er vor nicht langer Zeit zur Kommunistischen Partei gestoßen ist, in Unterhandlungen, wenn auch nicht wegen einer sofortigen Wiedervereinigung, so doch wegen einer vorläufigen Arbeitsgemeinschaft.

Korfantys Wojwodschaftsträume.

Breslau, 22. Febr. Wojciech Korfanty, ursprünglich Mitarbeiter an sozialdemokratischen Zeitungen, dann polnischer Abgeordneter im deutschen Reichstag, zuletzt der polnischen nationaldemokratischen Partei recht nahestehend, ist jetzt, nach einer Meldung des „Goniec Krakowski" der oberschlesischen nationalen Arbeiterpartei beigetreten. Die oberschlesische nationale Arbeiterpartei ist diejenige polnische Fraktion, welche in Oberschlesien den stärksten Einfluß hat und der auch der Wojwode entnommen wird. Man geht wohl nicht fehl, wenn man hier Zusammenhänge vermutet, die den neuen Schritt Korfantys veranlaßt haben mögen. Tatsache ist jedenfalls, daß Korfanty bereits lange vor der Abstimmungszeit damit gerechnet hat, die höchste Exekutive in Oberschlesien in seine Hand zu bekommen.

Vernehmung Krähnes.

Berlin, 22. Febr. Heute vormittag hat sich der Untersuchungsrichter beim Landgericht Potsdam nach Petzow begeben, um dort den angeschuldigten Rittergutsbesitzer von Kähne und die Zeugen der Tat zu vernehmen. Es soll auch im Beisein der Zeugen und des angeschuldigten Herrn v Kähne eine Besichtigung des Tatortes vorgenommen werden. Im Anschluß daran dürfte, wenn die Angaben der Zeugen sich in der heutigen Vernehmung bestätigen, die Verhaftung des Herrn v. Kähne erfolgen, dem versuchter Totschlag zur Last gelegt wird.

Die Konferenz von Genua.

Wahrscheinlicher Beginn am 23. März.

London, 22. Febr. Der Berichterstatter der „Times" erfährt von amtlicher Stelle, daß von Rom die Entschließung an den Ausschuß von Genua, der sich mit den Vorbereitungen für die Konferenz von Genua befaßt, ergangen sind, worin als wahrscheinlicher Zeitpunkt für die Konferenz der 23. März angegeben wird.

Zusammenkunft der Finanzminister der Entente.

Paris, 22. Febr. Die Versammlung der alliierten Finanzminister, die die Verteilung der deutschen Reparationsschulden für 1922 beraten soll, wird in Paris zusammentreten, sobald der italienische Finanzminister ernannt ist.

Paris, 22. Febr. In den Verhandlungen zwischen England und Frankreich ist jetzt ein Fortschritt zu verzeichnen. In den nächsten Tagen, wahrscheinlich am Sonnabend, trifft Lloyd George in Paris ein, um sich mit Poincare persönlich über die Konferenz von Genua und deren Vorbereitungen auszusprechen. Auch der englische Schatzkanzler Sir Robert Horne wird in Paris erwartet, wo er mit dem französischen Finanzminister über verschiedene Fragen unterhandeln wird, so über das Wiesbadener Abkommen, die Kosten der Besatzungsarmeen und die Verteilung der deutschen Zahlungen.

•

Die Forderungen der Angora-Regierung.

London, 22. Febr. Der Konstantinopeler Berichterstatter der „Morning Post" erfährt aus authentischer Quelle, daß die acht Forderungen der Angoraregierung, deren Mission auf dem Wege nach Rom und Paris sei, folgende sind:

Konstantinopel erhält wieder seine Vorkriegsstellung und wird von fremder Besatzung befreit. Die nicht mohammedanische Minderheit erhält nur solche Vorrechte, die mit dem „nationalen Pakt" vereinbar sind. Keinerlei auswärtige Intervention bezüglich Armeniens. Anerkennung aller von der Angoraregierung abgeschlossenen Verträge durch die Ententemächte, vollständige Unabhängigkeit der Türkei in militärischen, finanziellen und politischen Angelegenheiten, bedingungslose Rückerstattung Smyrnas und aller von den Griechen besetzten Gebiete in der Türkei. Autonomie für Westthrazien, Rückerstattung von Ostthrazien an die Türkei, eine türkische Flotte und ein türkisches Heer, die zum Schutze der Türkei gegen Invasionen ausreichen. Laut „Morning Post" wird noch den genannten Forderungen hinzugefügt, daß die Türkei Rußlands zukünftige Stellung zur Frage der Meerengen regeln soll. Die Türkei mache auch Entschädigungsansprüche gegenüber Griechenland geltend.

Aus dem Auslande.

England.

Die „Kriegsschuldigen".

London, 22. Febr. Im Unterhause hat gestern wiederum ein Regierungsvertreter bestätigt, daß die Frage der sogenannten Kriegsschuldigen (Auslieferungsfrage) nur von der Gesamtheit der Entente entschieden werden könne. Die interalliierte Kommission, die beauftragt worden sei, die von der deutschen Regierung getroffenen Maßnahmen (Reichsgerichtsprozesse) zu untersuchen, habe ihren Bericht dem Obersten Ententerat überreicht, und es sei Sache des Obersten Ententerates, dem Bericht weiter Folge zu geben.

Italien.

Auch die Kombination Giolitti gescheitert.

Rom, 22. Febr. Blättermeldungen zufolge ist auch die Kombination Giolitti gescheitert. Man wollte Giolitti wieder zur Macht verhelfen, der als rechte Hand Poincares eine auswärtige Politik getrieben hätte, die sich zur Genueser Konferenz völlig in Widerspruch gesetzt haben würde.

Amerika.

Absturz eines amerikanischen Militärluftschiffes.

New Port News (Virginia), 22. Febr. Das Militärluftschiff „Roma", das in Italien angekauft ist und erst einige Wochen in Gebrauch steht, ist beim Ueberfliegen des Hampton-Road-Kanal explodiert. Es faßte über eine Million Kubikmeter Gas. Die „Roma" ging in Flammen gehüllt in der Nähe des Flottenstützpunktes nieder. Bald nach ihrem Sturz wurden vier mit schweren Brandwunden bedeckte Ueberlebende geborgen.

Das Marinedepartement hat von dem Unglück der „Roma" durch folgendes Telegramm der Marinebehörde von Norfolk Kenntnis erhalten: „Das Militärluftschiff „Roma" ist in Brand geraten und in Nähe des Flottenstützpunktes Norfolk heute nachmittag 2 Uhr 10 Min. zur Erde gefallen. Von 50 Personen, die sich an Bord befanden, sollen 35 tot sein."

Amtlich wird nachmittags 3 Uhr 50 Min. vom Flottenstützpunkt von Norfolk gemeldet, daß von der „Roma" nur 10 Ueberlebende geborgen sind.

Mudra versucht Verleitung zum Meineid.

Eine neue Anklage im Millionenschieberprozeß.

Essen, 21. Febr. Der heutige Verhandlungstag in dem Millionenschieberprozeß bedeutete für den Angeklagten Mudra einen schweren Tag. Mudra hatte, um seine Sache zu meistern, aus dem Untersuchungsgefängnis heraus Briefe, sog. Kassiber, an Frhrn von Rothenhagen geschmuggelt, in denen er die Zentralleitung des Roten Kreuzes zu bewegen suchte, günstige Angaben über ihn zu machen. Die Briefe waren durch Boten nach Berlin gebracht worden. In einem der drei verlesenen Briefe, der an Frhrn. von Rothenhagen persönlich gerichtet ist, heißt es u. a.:

„Meine Rechtfertigung bewegt sich nicht in einem für mich und das Zentralkomitee des Roten Kreuzes günstigen Fahrwasser. Der Untersuchungsrichter will alle Einzelposten und Ausgaben nachprüfen. Wenn das geschieht, dann wird der Prozeß Kreise ziehen, die unter allen Umständen vermieden werden müssen. Das Zentralkomitee muß meine Angaben vollständig decken und bestätigen. Sie müssen sofort an den Untersuchungsrichter berichten, in dem Sinne dieses Briefes, von dem ich im Augenblick noch nicht weiß, wie ich ihn in Ihre Hände bringen werde. Sie sagen u. a.

Mudra leiht sich Geld

auf Grund des großen Ansehens, das er überall besitzt. Er hat dem Roten Kreuz mehrere Hunderttausend Mark vorgeschossen. Aus der ganzen Handhabung der Geschäfte ist klar ersichtlich, daß Mudra die ihm von uns überwiesenen Gelder persönlich erhalten hat. Wie er über die Gelder disponierte, ist uns völlig gleich gewesen, ebenso, wie er die Kasse führte. Wenn Mudra dem Roten Kreuz Gelder vorstreckte, hatte er auch das Recht, Beträge aus den Roten Kreuzgeldern zu entnehmen. Das Ansehen des Roten Kreuzes ist durch die Verhaftung unseres tüchtigsten Beamten auf das schwerste gefährdet, eines Beamten, der Tausende von Flüchtlingen angesiedelt hat. Wir sprechen im Interesse des Ansehens des Roten Kreuzes die Bitte aus, Mudra unverzüglich aus der Haft zu entlassen."

Mudra fügt dann dem Brief noch verschiedene Bemerkungen hinzu, in denen es heißt: „Herr Baron! Der Brief wird Ihnen nicht in allen Punkten angenehm sein. Wenn Sie sofort an den Essener Untersuchungsrichter berichten, muß ich bestimmt aus der Untersuchungshaft entlassen werden. Bieten Sie eine Kaution an! Das Ansehen des Roten Kreuzes wird durch meine Verhaftung sehr leiden. Unverzüglich nach meiner Haftentlassung werde ich mit dem Zentralkomitee Abrechnung vornehmen. Ich versichere, daß das Rote Kreuz keinen Pfennig Schaden erleiden wird. Es ist zu befürchten und zu erwarten, daß der Essener Untersuchungsrichter nach Berlin fahren und auch im Zentralkomitee die Bücher beschlagnahmen und versiegeln wird, wie es hier geschehen ist. Eile tut furchtbar not."

In einem anderen Kassiber,

der durch die Ehefrau eines früheren Angestellten Mudras nach Berlin gebracht worden ist, wird gesagt: „Herr Baron! Sie müssen jetzt folgende Haltung einnehmen: Meine Verdienste um das Gemeinwohl müssen Sie bis in den Himmel erheben. Es muß gesagt werden, daß aus allen deutschen Bundesstaaten die Vertreter zu mir gekommen sind. Mit allen bin ich fertig geworden, selbst unter den schwierigsten Verhältnissen. Ich habe Gelder herausgabt, bevor ich Gelder vom Berliner Zentralkomitee erhielt. Das ist die Hauptsache und der Angelpunkt der ganzen Geschichte. Wenn Sie mich in diesem Punkte decken, dann ist der ganzen Affäre der Boden entzogen. Mudra konnte Abrechnungen vornehmen, wie er wollte. Seiner politischen Gesinnung nach steht Mudra sehr weit rechts. Er ist ein großer Verehrer des Kaisers. Setzen Sie, Herr Baron, alle Hebel in Bewegung, damit meine Haftentlassung erfolgt. Ich bitte genau nach diesen Gesichtspunkten zu verfahren, damit keine entgegengesetzten Aussagen zustande kommen. Sie handeln dann im Interesse des Roten Kreuzes und einer Reihe Beamten des Roten Kreuzes."

Dieser Brief, den Frhr. von Rothenhagen hat abschreiben lassen und dessen Original die Ueberbringerin dem Auftrage Mudras gemäß nach Essen zurückgebracht hat, ist dem Angeklagten

besonders verhängnisvoll

geworden. Er hat ihm eine Anklage wegen versuchter Verleitung zum Meineid eingebracht. Als der Untersuchungsrichter dem Angeklagten hiervon Mitteilung machte, brach Mudra, der bis dahin äußerlich ein sehr zuversichtliches Benehmen zur Schau getragen hatte, zusammen und erklärte unter Tränen: „Wenn eine solche Anklage gegen mich erhoben wird, dann bin ich verloren." Frhr. von Rothenhagen hat die verhängnisvollen Briefe, deren Verlesung auf Mudra ersichtlich einen niederdrückenden Eindruck machte, dem Essener Gericht zugestellt. Im weiteren Verlauf der Verhandlung wird ein Millionen-Zigarettengeschäft erörtert, das Mudra in Köln abgeschlossen hat. Er hat den Kaufpreis von 2 Millionen Mark aus Rote Kreuz-Geldern entnommen. Zum Schluß der Verhandlung wird der ehemalige Generalstabsoffizier am Brückenkopf Köln, Major Schwink, jetzt Stadtdirektor in Koblenz, in den Saal gerufen. Er äußert sich kurz über die Entwicklung der Mudraschen Rolle im Dienste des Roten Kreuzes in Köln. Seine Vernehmung wird dann abgebrochen um in der nächsten Verhandlung fortgesetzt zu werden.

Wer zeitig kauft, kauft gut!

Neue Frühjahrs-Mäntel
Neue Frühjahrs-Costüme
Neue Frühjahrs-Kleider

in unübertroffener Auswahl, außergewöhnlich preiswert.

Infolge frühzeitigen Einkaufs bleiben unsere Preise auch in dieser Saison von der ungeheuren Teuerung fast unberührt.

GEBR. KAUFMANN,
HERNE.



Unseren lieben Eltern, den Eheleuten

Friedr. Schick nebst Frau

Meline geb. Sauer

zu ihrer heutigen

Silbernen Hochzeit

die herzlichsten 911

Glück- u. Segenswünsche.

Gewidmet von ihren dankbaren Kindern.

Ein aufgewecktes aus guter Familie stammendes

Lehrmädchen

zum 1. März gesucht.

Modehaus Deus,
Münsterstraße 15. 940



Junge hochtragende [900

Kuh

2. mal kalbend, zu verkaufen.

W. Schäfer,
Rauxel-Dorf,
Mittelstraße 21.

Junger 942

Schäferhund,

8 Wochen alt, billig abzugeben.

Karlstr. 43, 1. Etg.

Gut erhaltene 936

Küche nebst Herd und Schlafzimmer

Fortzugshalber sofort zu verkaufen.

Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

6teiliger

Kaninchenstall

(transportabel) preiswert zu verkaufen. 934

Bladenhorsterstr 20.

Gut erhaltene 946

Tür

2,15 m lang und 0,85 m breit) zu verkaufen.

Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wir suchen z. provisionsweisen Verkauf gut eingeführten reisenden tüchtigen

Vertreter.

Westfälische Schokoladen-Großhandelsgesellschaft,
Dortmund, 919
Auf dem Brand 15.

Angesehene westf. Zigarrenfabrik, verbunden mit umfangreicher Zigarettengroßhandl. sucht gut eingeführten respektablen 920

Vertreter.

Angebote unter Dd. 406 an Ala-Haasenstein & Vogler, Dortmund, Brückstr.

Büro-Lehrling

mit guter Schulbildung für Fabrikationsgeschäft gesucht.

Angebote unter 939 an die Geschäftsst. dies. Blatt.

Ehrlicher Junge

von 14—16 Jahren, der zu Hause schlafen kann, für Lagerarbeiten sofort gesucht.

Angebote unter 923 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Für kleinen Haushalt suche ich sofort braves 951

Dienstmädchen.

Frau Tekaat,
Bövinghausen,
Provinzialstr. 60.

Tüchtiges, katholisches

Mädchen

per 1. März gesucht.

Wilh. Schütt, Bäckerei,
Münsterstr. 62. 915

Junges 903

Mädchen

von 16—18 Jahren, in bürgerlichen Haushalt nach Minden gegen guten Lohn u. Familienanschluß gesucht.

Nähere Auskunft wird erteilt bei
Frau Schorsheide, Gaswerk.

Wegen Erkrankung des jetzigen für sofort ein 942

Mädchen

gesucht für halbe Tage.
Widumerstr. 16, 2. Etg.

Braves, katholisches

Mädchen

nicht unter 17 Jahren gesucht. 924

Habinghorst,
Kaiserstraße 27.

Morgenmädchen

gesucht. 941

Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Empfehle mich als

Hausschneiderin

außer dem Hause. 935

Frau Hilde Rzucha,
Habinghorst, Moltkestr. 3.

Junges Mädchen 19 J., sucht

Stellung

in besserem Privat-Haushalt

Gefl. Offerten u. Nr. 944 an die Gesch. d. Ztg.

Suche für meine 16jähr. Tochter sofort oder zum 1. März 933

Stellung,

gleich welcher Art

Georg Neuhaus,
Rauxel-Dorf, Dorfstr. 17.

Junger Mann (Bürobeamter) sucht

Zimmer

mit oder ohne Verpflegung, möglichst Nähe Bahnhof-Rauxel. Nötigenfalls können Möbel gestellt werden.

Angebote unter 938 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Anständ. jung. Mädchen sucht

möbl. Zimmer

oder Schlafstelle.

Gefl. Angeb. unt. 931 an die Geschäftsst. d. Zeitung.

Zwei Freunde suchen zu sofort sauberes

möbl. Zimmer

mit Morgenkaffee.

Offerten unter **E. W.** an die Geschäftsstelle dies. Ztg

Junger Herr sucht zum 1. März

Schlafstelle

in Castrop-Schwerin.

Gefl. Angeb. unt. 916 an die Geschäftsst. d. Blattes.

Die 918

Beleidigung

gegen **Fräulein Mariechen Mues, Gaswerkstraße 87,** nehme ich hiermit zurück.

N. N.

Barmer Bank-Verein

Hinsberg, Fischer & Comp.

Viktoriastraße 19 Castrop Viktoriastraße 19

Aktienkapital und Reserven ℳ 510 000000

Eröffnung von **Check- u. laufenden Rechnungen**

Verzinsung von **Spargeldern**

Effektenverkehr in Aktien, Kuxen und Obligationen.

Zahlstelle sämtl. an die Stadtkasse zu entrichtenden Abgaben wie Steuern usw. 8918

Einlösung sämtlicher Zins- und Dividenden-Scheine.

Kassestunden: 9—1 Uhr vormittags.

Wir erhielten infolge alter Abschlüsse einen

größeren Posten Anzüge

und sind daher in der Lage, dieselben zu konkurrenzlos billigen Preisen abzugeben.

Einige Beispiele unserer Leistungsfähigkeit:

Anzüge aus prima Stoffen und Ia Zutaten von **650** bis **1000** Mk. und höher

Feldgraue Joppen u. Litewken feldgraue u. gestreifte Hosen, Manchester und Englischleder ebenfalls sehr preiswert.

Wäsche und alle Arten Berufskleidung wie blau Leinen und Drillich noch sehr billig zu haben.

Ferner:

Schuhwaren für Herren, Damen u. Kinder, auch Grubenschuhe in grosser Auswahl.

Der Preis ist bedeutend billiger wie der heutige Fabrikpreis

Der weiteste Weg lohnt sich nach dem

Kaufhaus für Volksbekleidung

Münsterstr. 16. 950 **Münsterstr. 16.**

Schönes Haar—schönste Zier!



Und dabei so leicht zu erwerben: Durch regelmäßige Pflege mit JAVOL. Das Kräuterhaarwasser JAVOL macht das Haar seidenweich, voll, duftig und locker, frei von Kopfschuppen und Schinnen. JAVOL ist in jeder Apotheke, Drogerie und beim Friseur zu haben.

In der Ecke

liegt viel Wertvolles, ohne nutzbar gemacht zu werden. Warum? Auch das Unscheinbarste hat heute Wert. Sehen Sie sich um in den Ecken, auf dem Boden und im Keller! Stossen Sie alles, was Sie nicht mehr nötig haben, ab und verkaufen Sie es vorteilhaft durch eine „Kleine Anzeige in der „Castroper Zeitung"! In den Ecken

liegt viel Geld!

M.-C.-V. Liederhalle

Gegr. 1850 Chorl.: Fr Peitz.

Samstag, den 25. Februar 1922:

im großen Saale des **Kath. Gesellenhauses** abends 7½ Uhr

Familien-Feier

Zu dieser Feier haben nur Mitglieder (aktive, passive und fördernde) nebst Angehörigen Zutritt. Einführungen sind gestattet. 945

Der Vorstand.

Rosenmontag, den 27. Febr. veranstaltet der Rheinländer-Verein Castrop einen

Rheinischen Abend

(Kostümfest und Tanz) 913

in sämtlichen Räumen des Hotel Busch (Nockemann). Prächtige Dekoration. Mehrere Musikkapellen. Beginn abends 7 Uhr. Festabzeichen an der Kasse.

Einführungen nur durch Mitglieder.



ff. Bockbier

im Anstich

Restaurant Carl Thiel

Wittenerstrasse 33. 884

Auf dem Deckel



Rotfrosch gebalt innen der Qualitätsgehalt!

Erdal

putzt die Schuhe, pflegt das Leder!

Alleinhersteller: Werner & Mertz A.-G. Mainz

Die Wieder-Eröffnung

meiner renovierten unteren Geschäftsräume findet am Samstag, den 25. Februar statt.

Möbelhaus Peter Mönnich, Castrop,

Münsterstraße 30—32.

---

5 Waggon

Kochherde

Küppersbusch – Senkingwerk neueste Modelle, empfiehlt zu den niedrigsten Tagespreisen, Lieferung auch nach auswärts frei Haus. 735

H. Heiland,
Herne,
Abtl. Herdgroßlager
Bahnhofstraße 3.

Krankheiten

wie **Gicht, Rheumatismus, Nieren- und Blasenleiden, Magen- und Lederleiden,** sowie sämtliche Krankheiten (besonders **Frauenkrankheiten**) werden vertrauensvoll im

Elektro-Magnetischen Heil-Institut

geheilt.

— Linderung schon nach einmaliger Behandlung. —

Sprechstunden Donnerstags und Freitags von 3—6 Uhr nachmittags **Castrop, Wittenerstraße 54.** 133

Krätze

entsetzl. Betthautjucken beseitigt in 2 Tagen ohne jede Berufsstörung. Millionenfach bewährt. Geben Sie kein unnützes Geld aus, bevor Sie mein unter Garantie sicher wirkendes Mittel nicht versucht haben! **Offene Füße,** alte unheilbare Wunden, behandelt mit gutem Erfolge, was viele Danksagungen beweisen 231

Frau Renkewitz, Homöopathie,
Herne, Gabelsbergerstr. 2, Ecke Mont-Cenisstr.

Kredit erhält Jeder!

Auf Teilzahlung

328

Herren- und Burschen-Anzüge

Schlüpfer, Covercoats und Regenmäntel
Cutaways und gestr. Hosen, Knaben-Anzüge

Damen-Mäntel, Costüme und Kleider

Costümröcke, Costümstoffe, Kleiderstoffe
und alle Manufakturwaren

Max Mischkowski, Dortmund

Ausgang Nordseite **Steinstrasse 60** Hauptbahnhof

Bequeme Abzahlung

Kredit erhält Jeder!

B. WELLNER
Metropol-Theater
CASTROP

Nur heute noch
Harry Piel und Sascha Gura
in
Der Fürst der Berge
7 Akte **1. Teil** 7 Akte
Der 2. Teil dieses außergewöhnl. Films folgt am 28. Februar, betitelt:
„Anus", der Weg in die Welt

Pauline Frederick
in
Der Fall Palliser
Manuskript v. William Parke in 5 Akten.

Außerdem
die wundervolle Extra-Einlage
Begierde
oder
Das Abenteuer der Katja Nastjenko.
mit „Olaf Storm" und Margit Barnay.
Der neue Olaf-Film ist ein Sittengemälde echt slavischer Natur in 6 spannend. Akten.

Aenderungen im Programm vorbehalten

Jugendliche unter 18 Jahren haben auch in Begleitung Erwachsener keinen Zutritt.

Für die musikalische Begleitung der Filme Herr Kapellmeister W. Mohr

---

Atelier Argleb, Castrop
Münsterstraße 3
6688
Photographien aller Art
Photo-Vergrößerungen
Photo-Rahmen und Ständer
Photo-Apparate und Artikel



Ein Transport prima
Oldenburger Schweine 937
angekommen. Verkaufe dieselben zu den billigsten Tagespreisen.
Franz Klein, Habinghorst an der evgl. Kirche.

Sämtliche Gartensämereien

sind frisch eingetroffen und empfehle dieselben zu Tagespreisen.

Theodor Holöchter
Widumerstraße 8.

Die besten und billigsten 922
Futtermittel
für Groß- und Kleinvieh erhalten Sie bei
Wilhelm Griesel, Habinghorst,
Getreide und Futtermittel
Telefon 379. **Kurzestr. 2**

---

100 Mk. Belohnung wenn „Kampolda" nicht in einigen Minuten radikal [8338
Kopf- Kleider- Filz- **Läuse** Flöhe, Wanz. samt Brut (Nissen) bei Mensch und Tier vertilgt. Für drei Personen ausreichend.
Obiges Mittel empfehlen Friseur Senns, Widumerstr. 24, und Raurel Bahnhofstr. 33.

Ausbildung zum Chauffeur

erfolgt für jedermann aus jed. Berufe o. Berufsstörung in der **Bochumer Privat-Chauffeur-Schule Hornerstr. 77 u. 80.** Von der höh. Verwaltungsbehörde genehmigt. Eintritt tägl. Auskunft koste nl. 84,

---

Bekanntmachung.

Die Bergmannssiedlung Herne G. m. b. H. in Herne hat die Genehmigung zur Ansiedlung von 70 Wohnungen auf dem außerhalb der im Zusammenhange gebauten Ortschaft in der politischen Gemeinde Habinghorst belegenen Grundstücken Flur 5 Parzelle 61 und Flur 6 Parzelle 79/37, 36 und 40 der Steuergemeinde Habinghorst beantragt.

Gemäß § 16 des Gesetzes vom 25. August 1876/10. August 1904 bringe ich diesen Antrag mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis, daß dagegen von den Eigentümern, Nutzungs- und Gebrauchsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Ausschlußfrist von 11 Tagen bei dem von dem Verbandsausschuß des Siedlungsverbands Ruhrkohlenbezirk beauftragten Amtmann zu Raurel Einspruch erhoben werden kann.

Habinghorst den 18. Februar 1922.

Der Gemeindevorsteher:
2246. Regulski.

Kinderwagen, Promenaden und Klappwagen

943



in erstklassiger Qualität, Fabrikat Pönix und Excelsior wieder eingetroffen.
Ich bitte um gefl. Besichtigung meiner Schaufenster.

Haushaltungs-Geschäft Heinrich Mönnich

Münsterstrasse 10. **Telefon 343.** **Haltestelle sämtlicher Strassenbahnen.**

Zweites Blatt der Castroper Zeitung.

Nr. 45. Rauxeler Neueste Nachrichten. • Bladenhorster Tageblatt. Donnerstag, den 23. Februar 1922

Aus Stadt und Land.

Neuregelung des Fernsprechverkehrs im Ruhrgebiet.

Die Reichspostverwaltung plant besondere Maßnahmen zur schnelleren Abwickelung des Fernsprechverkehrs im Ruhrgebiet. Es sind in Aussicht genommen:

1. Zusammenfassung der Fernleitungen und des Betriebes für den Fernverkehr in den durch die wirtschaftlichen und örtlichen Verhältnisse gegebenen Verkehrsschwerpunkte des Fernsprechnetzes.

Es handelt sich um die Schaffung von sogenannten Schwerpunktsämtern — vorläufig Duisburg und Essen —, die die Gespräche von den in ihren Bereich fallenden Ortsnetzen aufnehmen. Eine Bevorzugung der Gespräche der Schwerpunktsämter gegenüber den der Ortsnetze findet nicht statt.

2. Herstellung eines Fernkabelnetzes, das die Schwerpunkte des Fernverkehrs untereinander verbindet.

Die Reichstelegraphenverwaltung wird soviel Leitungen sicherstellen, daß in einer möglichst kurzen Wartezeit die Fernverbindungen für den ganzen Versorgungsbereich der Schwerpunkte gewährleistet sind.

3. Abgrenzung des Versorgungsbereichs der Verkehrsschwerpunkte und Ausbau des Leitungsnetzes innerhalb der Versorgungsbereiche.

Auch hier sollen von den Ortsnetzen soviel Leitungen nach den Schwerpunktsämtern gelegt werden, daß für die Herstellung jeder Fernverbindung stets noch eine Leitung frei ist.

4. Umgestaltung des Betriebes zwischen nahegelegenen Orten mit besonders starkem gegenseitigen Verkehr derart, daß die gewünschten Verbindungen möglichst gleich nach dem Anruf vom Amt hergestellt werden können.

Hier handelt es sich um den Schnellverkehr, der im rheinisch-westfälischen Industriegebiet zwischen den einzelnen Aemtern eingeführt werden soll. So ist der Schnellverkehr zwischen den Aemtern Duisburg und Essen bereits eingerichtet worden.

•

♀ **Die Gewerbegerichtskammer Castrop** wurde im Jahre 1921 von Arbeitgeberseite 1 mal und von der Arbeitnehmerseite 52 mal in Anspruch genommen. 14 Fälle wurden durch Vergleich, 7 durch Zurücknahme der Klage, 3 durch Versäumnisurteil, 16 durch andere Endurteile entschieden. 16 Fälle wurden an andere Gerichte abgegeben. 9 blieben unerledigt. Aus dem Vorjahre waren 4 Fälle übernommen die sämtlich von der Kammer zu Ende geführt wurden. Die Höhe des Streitgegenstandes betrug in 10 Fällen bis zu 100 Mk., in 23 bis zu 500 Mk., in 14 bis zu 1000 Mk. und in 6 Fällen über 1000 Mk. Das Einigungsamt brauchte 1921 nicht in Tätigkeit zu treten.

♂ **Jugendwoche Castrop 1922.** Der große Arbeitsausschuß für die Vorbereitung der „Jugendwoche" in Castrop hielt gestern abend 8 Uhr im Hotel Busch unter dem Vorsitz des Herrn Rektors Kramwinkel seine erste Hauptsitzung ab, die der Entwicklung des Programms in großen Zügen gewidmet war. Es sind theoretische und praktische Veranstaltungen geplant, welche der Jugendpflege in dreifacher Hinsicht dienen sollen. Die Leitpunkte sind: 1. Körperliche Ertüchtigung. 2. Geistesbildung. 3. Moralische Festigung und Erhebung. Die Veranstaltung wird voraussichtlich Ende Juli stattfinden und ca. 4 Tage dauern. Vorgesehen sind neben turnerischen, sportlichen und musikalischen Vorführungen, Kino- und Theateraufführungen, Ausstellung von Jugend- und Sportbedarf, Vorträge, Festzug, Freilichtbühne („Tell"?) und als Abschluß ein allgemeines Jugendfest. Zuschüsse seitens des Staates und des Kreises wurden bereits in Aussicht gestellt.

⊙ **M.-G.-V. „Liederhalle"** veranstaltet am Samstag für seine aktiven, passiven und fördernden Mitglieder eine Familienfeier. Sie findet statt im Saale des kath. Gesellenhauses und beginnt abends 7½ Uhr. Der Vergnügungsausschuß ist bereits seit Wochen daran, alle Vorbereitungen bis ins Kleinste zu treffen. Die Festbesucher dürfen somit einer angenehmen Unterhaltung gewiß sein. (Siehe Anzeige!)

△ **Im Metropoltheater** wird heute zum letzten Male der laufende große Spielplan gezeigt, dessen Besichtigung allen Kinofreunden empfohlen sei. (S. Anzeige!)

△ **Vereitelter Einbruch.** In der Holzstraße wurde in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch eingebrochen. Die Diebe hatten bereits eine Anzahl Wäschestücke zu einem Bündel zusammengepackt als sie überrascht und verscheucht wurden. Leider sind sie in der Dunkelheit entkommen.

* **Schon wieder mal** wurde bei dem Schornsteinfegermeister Adam Böhme auf der Blücherstraße eingebrochen. Den Dieben fielen aber nur Kleinigkeiten und Lebensmittel in die Hände. Sie hatten es anscheinend aber auf schwerere Sachen abgesehen; dafür zeugt ein Paar Traggurte, das am Tatorte zurückblieb.

* **Rechtzeitige Abmeldung bei der Krankenkasse.** Viele Arbeitgeber unterlassen es, die ausgetretenen Personen bei der Krankenkasse rechtzeitig abzumelden, und sind, wenn es zur Beitragszahlung kommt, unzufrieden, weil sie mehr als den üblichen Monatsbeitrag zahlen sollen. Sie berücksichtigen nicht, daß die Kasse gesetzlich verpflichtet ist, die Beiträge bis zur ordnungsmäßigen Abmeldung zu erheben, und daß hiervon auch nicht abgesehen werden darf, wenn ein absichtliches Unterlassen nicht vorliegt.

⊙ 22. 2. 22. Vorstehende interessante und seltene Zusammenstellung enthielt das gestrige Datum. Mit seinen fünf Zweien und der hübsche Einfassung der einstelligen durch die beiden Doppelziffern ist das Datum eine Seltenheit, der man alle hundert Jahre nur zweimal begegnet. Das nächste mal wird es der Fall sein am 11. Januar 2011 (11. 1. 11) und am 22. Februar 2022 (22. 2. 22). Wie's übrigens dann wohl in Castrop aussehen mag? Na, wir erleben's nicht mehr.

Nachrichten aus Westdeutschland.

* **Buer.** (Die Glückszahl der Stadt Buer.) Der „Buersche Gen.-Anz." veröffentlicht in seiner aus Anlaß des Eintritts der Stadt in die Reihe der deutschen Großstädte herausgegebenen Festnummer folgende launige Feststellung: „Die Elf in der Buerschen Geschichte. Es ist bekannt, daß im Leben eines einzelnen Menschen, eines Landes, einer Stadt eine bestimmte Zahl eine gewisse geheimnisvolle Rolle spielt. Die Glückszahl der Stadt Buer ist die Elf. Ohne genaue Untersuchung älterer und weniger wichtiger Jahreszahlen ließ sich mit Leichtigkeit folgendes feststellen: 1711 erhielt die Freiheit Buer weitgehende städtische Rechte. 1811 wurden Freiheit und Kirchspiel Buer zur Großgemeinde vereinigt. Die Quersumme der Jahreszahl 1811 ergibt die Zahl 11. 1911 erhielt Buer die Stadtrechte. Gleichzeitig wurde am neuerrichteten Gymnasium zum ersten Male von 11 Abiturienten die Reifeprüfung abgelegt. 1922 wurde Buer Großstadt, 111 Jahre nach Entstehung der Großgemeinde Buer, 11 Jahre nach der Stadtwerdung. Der hunderttausendste Einwohner wurde als 11. Kind eines Bergmanns geboren, der seit 11 Jahren Bürger der Stadt Buer ist. Für Geschichtskenner eröffnet sich die dankbare Aufgabe, noch weitere Beziehungen der Zahl Elf zu den Geschicken der Stadt Buer ausfindig zu machen."

* **Waltrop.** (Unter einer Mauer begraben.) Beim Abtragen einer etwa zwei Meter hohen Mauer an der alten Schmiede des Schmiedemeisters Trappe hier, die abgebrochen werden sollte, stürzte die Mauer plötzlich um und begrub den 16 Jahre alten Schmiedelehrling Karl Rohr aus Datteln unter sich. Der Unglückliche starb nach kurzer Zeit infolge schwerer Schädelverletzung.

* **Schallern.** (Einen Schmaus seltener Art) gestattete sich der hiesige Gesangverein. Seine Mitglieder fanden sich zu einem — Spatzenessen zusammen. Nicht weniger als 301 dieser edlen Sänger waren zur Strecke gebracht und sollen sehr gut geschmeckt haben.

* **Beckum.** (Rettung aus Lebensgefahr.) Gestern vormittag brachen zwei etwa 8jährige Schulkinder, die sich auf dem Westteiche auf das schon morsche Eis gewagt hatten, ein. Der Vorfall wurde laut „Glocke" von einem Beamten der Firma Westhoff bemerkt, und es konnte daher den Kindern gleich Hilfe gebracht werden. Trotzdem gelang es nur mit größter Mühe und unter Lebensgefahr, die Kinder zu retten.

* **Büren.** (Eine tolle Holzauktion), bei der es zu Raufereien und Schlägereien kam, fand in Ringelstein statt. Zahlreiche auswärtige Bieter waren erschienen und die gebotenen Preise erreichten eine noch nie dagewesene Höhe — man spricht von 700 Mark pro Klafter. Die hohen Preise erregten den Unwillen der Einheimischen und es kam zu Schlägereien, so daß die Gendarmerie einschreiten mußte.

* **Lippstadt.** (Teurer Tabak.) Ein als Liebesgabe von Amerika nach Deutschland geschicktes Paket Tabak im Gewichte von einem Kilogramm war mit 800 Mark Zoll belastet. Daß der glückliche Adressat unter diesen Umständen auf den Tabak verzichtete, ist ganz selbstverständlich. Der Tabak wird auf Antrag des Adressaten Kriegsbeschädigten überwiesen.

* **Minden.** (Von einem Steinadler angefallen.) In Holzhausen wurde dieser Tage der Steinbruchbesitzer Dockhorn von einem plötzlich herabstoßenden Steinadler angegriffen. Der Angegriffene brachte den Raubvogel, der eine Flügelspannweite von 2,20 Meter hat, durch Schläge mit einem dicken Knüppel zur Strecke.

* **Bocholt.** (Abenteuerliche Flucht.) Vor etwa Jahresfrist tauchte hier ein Tscheche namens Sidon Stehlik auf, der bald im Fußballklub eine große Rolle spielte und die Ausbildung der jüngeren Spieler im Sport übernahm. Im Laufe der Zeit fand er auch Eingang bei hiesigen Bürgerfamilien. Das ihm — man kann wohl sagen, blindlings — geschenkte Vertrauen hat er schnöde mißbraucht. Seit gestern ist er mit der Tochter eines hiesigen Pferdehändlers sowie 10 000 Mk. Klubgeldern und etwa 80 000 Mk. aus der Kasse des Pferdehändlers verschwunden. Es wird vermutet, daß sich das Pärchen nach Oesterreich gewandt hat.

* **Emmerich.** (Seltsamer Fahrgast.) Ein seltsamer Fahrgast passierte rheinabwärts unsere Stadt. Auf einer großen Eisscholle kam ein Hund mitsamt Hütte und Kette angetrieben. Laut bellend zog er vorbei, stromab. Hoffentlich hat der bedauernswerte Hofeswächter auf seiner Fahrt einen Retter gefunden, der ihn aus seiner traurigen Lage erlöst hat.

* **Köln.** (Merkwürdiges Tauschobjekt.) Hier inserierte jemand: Kleiner wachsamer Hund gegen 50 Pfund Kartoffeln abzugeben. — Hoffentlich kann der Besitzer des Moppi die Kartoffeln so unterbringen, daß er der Wachsamkeit des Hundes entbehren kann.

* **Köln.** (Ein Rechtsanwalt, der Gefangene befreit.) Rechtsanw. Dr. Schweitzer ist von der Anwaltsdisziplinarkammer seines Amtes enthoben worden. Er soll seiner Zeit Gefangenen in Schokoladenplatten Feilen zugesteckt haben, mit deren Hilfe die Gefangenen dann aus dem Gefängnis fliehen konnten bezw. geflohen sind. Die Strafkammer hatte deswegen s. Zt. gegen den Rechtsanwalt verhandelt, ihn aber freigesprochen, da nicht erwiesen sei, daß er von dem tatsächlichen Inhalt der Schokoladenplatten gewußt habe. Die Anwaltsdisziplinarkammer sprach indessen aus, daß überhaupt ein solcher Verkehr eines Rechtsanwalts mit Gefangenen nicht geduldet werden dürfte, und erkannte wie gesagt.

* **Königswinter.** (Eisiges Grab.) Auf dem Rhein lösten zwei Knaben mit einer Stange ein großes Stück Saumels los. Die Scholle trieb ab. Einer der Knaben stürzte ins Wasser und ertrank, während es dem anderen gelang sich zu retten.

* **Emden.** (Erstickt.) Infolge Einatmung von Lampenqualm ist in Emden ein Matrose vom norwegischen Dampfer „Flint" ums Leben gekommen. Er begab sich mit seinem Freunde nachts in angetrunkenem Zustand an Bord; in der Koje wurde eine Lampe derart hoch geschraubt, daß der Qualm die beiden Männer besinnungslos machte. Im Krankenhause ist einer von ihnen an Vergiftung gestorben, der andere kommt wahrscheinlich mit dem Leben davon.

Neuanschaffungen der Städtischen Bücher- und Lesehalle.

Bloem Walter, Herrin. 1921.
Bonsels Waldemar, Menschenwege 1921.
Cardauns Herm., Der Stadtschreiber von Cöln. Geschichtl. Erzählung.
Ernst Otto, Hermannsland. 1921. Roman.
Federer Heinr., Vater und Sohn im Examen. Erz.
Fock Gorch, Schullengrieper und Tungenknieper. Fischer- und Seegeschichten.
Frenssen Gust. Jörn Uhl. Roman.
Haas Rudolf, Der Alte vom Berge. Roman. 1921.
Herzog Rüdolf, Der Graf von Gleichen. Roman.
Loens Herm., Mein buntes Buch. Naturschilderungen. 1916.

Briefkasten.

Beamtenwitwe. Auf unsere Erkundigung an der zuständigen Stelle erfahren wir, daß das hiesige Ortskartell des deutschen Beamtenbundes auch Witwen und sonstige Hinterbliebene von Beamten aufnimmt, wie ja der D. Beamtenbund überhaupt auch deren Interessen und Rechte mit allem Nachdruck vertritt. Anmeldungen sind bei den jeweils in Betracht kommenden Ortsgruppen der einzelnen Beamtenkategorien gemacht worden.

Die Sehnsucht nach Energie.

Ist es nicht beschämend und niederdrückend zugleich, wenn man seine eigenen Vorsätze aus Mangel an Energie nicht achtet? Und doch ist dies meist nur ein Zeichen schwacher Nerven!

Der Nervöse ist verdrießlich, wankelmütig, ungerecht gegen sich und andere. Gerade die ihm nahestehen, haben am meisten darunter zu leiden. Das Familienleben wird unglücklich. Im Beruf kommt er nicht vorwärts, weil ihm das Vertrauen zu sich selbst fehlt, sowie Ausdauer und fester Wille. Deswegen ist der Nervöse stets im Nachteil. Wo der Energische zielbewußt, klar und ruhig handelt zu seinem Vorteil, da schwankt der Nervöse hin und her oder übereilt sich hastig zu eigenem Nachteil. Die schlechten Folgen ärgern und entmutigen ihn. Um so mehr beneidet er seinen energischen Mitbewerber.

Aber niemand sollte es so weit kommen lassen, bis seine Sehnsucht nach Energie in Neid sich verwandelt.

Jeder kann sich die Nerven kräftigen und seine Energie wunderbar anregen. Wie Salz und Gewürz den Appetit anregen, so Kola-Dultz die Energie. Das Blut strömt danach schneller und leichter durch die Adern und versorgt das Gehirn besser. Dadurch allein schon fühlt man sich verjüngt und gekräftigt. Aber die Nerven werden durch Kola besonders angeregt.

Kola-Dultz wirkt auch so außerordentlich schnell, schon nach wenigen Minuten verspüren Sie ein Gefühl des Wohlbehagens, der Stärkung, ja der neuerwachten Energie. Hochtouristen und Forschungsreisende haben es verwendet zur Ueberwindung großer Strapazen oder um sich neuen Mut einzuflößen, wenn sie vor Ermüdung zusammenzubrechen glaubten.

Berühmte Aerzte vieler Länder verwenden es für sich selbst und geben es ihren Patienten. In vielen wissenschaftlichen Arbeiten ist Kola-Dultz empfohlen worden. Auch der Leibarzt des Papstes hat sich sehr lobend geäußert.

Kola-Dultz bringt Lebensmut und Schaffenskraft sowie das Gefühl der Jugend mit seiner Tatkraft und Energie, die Erfolg und Glück verbürgen.

Nehmen Sie Kola-Dultz eine Zeitlang. Ihre Nerven werden frischer, Mißmut und Mattigkeit sind wie fortgeweht. Ihr Selbstbewußtsein erstarkt und Energie erfüllt Sie, neues Leben durchströmt Ihre Adern.

Tausende kaufen Kola-Dultz täglich, auch Sie können aus fast jeder Apotheke beziehen. Doch ehe Sie einen Pfennig ausgeben, sollen Sie sich auf meine Kosten von der Wahrheit des hier Gesagten überzeugen. Deshalb möchte ich Ihnen gern vorher ein genügendes Quantum zu einem ausreichenden Versuch ganz umsonst übersenden. Ein so gutes und harmloses Mittel braucht keine Prüfung zu scheuen. Sie erhalten umgehend eine kleine Schachtel Kola-Dultz umsonst und portofrei.

Senden Sie gleich den Gratis-Bezugsschein ein! Schicken Sie ihn an mich als Drucksache im offenen Kuvert. Auf der Rückseite des Kuverts schreiben Sie recht deutlich und genau Ihre Adresse. Dazu genügen 50 Pf. als Porto. Eine Postkarte dagegen kostet 1,25 M.

— — — — — — — — — —

Gratis-Bezugsschein: An E. Schwarz, priv. Apotheke, Berlin A 462, Friedrichstraße 19. Senden Sie mir gratis und franko ein genügendes Quantum Kola-Dultz zum Versuch nebst dem aufklärenden Büchlein.

— — — — — — — — — —

Kola-Dultz ist in allen Apotheken zu haben; insbesondere in Castrop in der Niederlage: Alte Apotheke.

Die Perlen der Eggenbrechts

Roman von Alexander von Bosse.

16 (Unberechtigter Nachdruck verboten)

In der Halle waren, als alle hinausgingen, nur Hans von Eggenbrecht und Hilde zurückgeblieben. Hilde blätterte eifrig in einer Zeitschrift, als er den anderen folgen wollte, da blieb er zögernd an der Tür stehen, zog sie endlich entschlossen zu und kam langsam zurück.

„Willst du nicht mitgehen, Hilde?" fragte er.

Sie schüttelte, ohne aufzusehen, den Kopf.

„Nein. Geh du nur."

„Wenn du bleibst, bleibe ich auch," entschied er.

Sie neigte sich noch tiefer über die Zeitschrift und er trat auf der anderen Seite an den Tisch heran, fingerte an einem Stoß Monatsheften herum.

„Du — Hilde . . ."

„Was — denn?" . .

Sie schwieg, langsam färbten sich ihre Wangen rosiger, noch tiefer sank ihr Köpfchen. Da strich er langsam um den Tisch herum, sich ihr unmerklich nähernd.

„Hilde?!"

Und nun blickte sie von unten zu ihm auf.

„Hans?"

„Mädel!" schrie er plötzlich leise auf, kam ganz schnell um den Tisch herum und breitete die Arme aus. „Mädel — mein Mädel!"

Hilde wußte selbst kaum, wie es kam, sie lag an Hans' Brust und er küßte sie wie närrisch.

„Ach du — du!" stammelte er jubelnd, „jetzt weiß ich es doch! Aber hast du mich auch wirklich lieb, Hildekind?"

„Gar nicht! Aber nicht die Spur!" war ihre Antwort, dabei schlang sie ihre Arme um seinen Hals und küßte ihn mitten auf den Mund. Das konnte er nicht ungestraft lassen und noch waren sie weiter, allerlei verliebte Dummheiten einander zuraunend, angenehm beschäftigt, als rasche Schritte sich der Tür näherten.

Sie fanden kaum Zeit, auseinanderzuprallen, da riß Josua die Tür auf, meldete irgend etwas Unverständliches und ließ einen großen schwarzgekleideten Herrn eintreten.

„Ich, Herr von Branding!" sagte Hilde, über und über erglühend, überzeugt, Branding würde sofort erraten, daß sie sich soeben mit Hans verlobt hatte. Aber er sah in Hilde noch ein Kind, das man kaum beachtet, reichte ihr die Hand und sagte:

„Ich komme, Ihre Frau Schwester, die ich so lange nicht gesehen habe, zu begrüßen. Ich vermute sie heute in Altenwied."

„Natürlich sind sie hier," erwiderte Hilde. „Sie sind alle in die Ställe gegangen, aber ich werde sie gleich holen."

Damit flitzte sie hinaus, und Hans besann sich nicht lange. Ihr folgend, rief er noch hastig:

„Einen Augenblick, wir werden . . ."

Dann schloß sich die Tür auch hinter ihm und Branding blieb allein in der Halle zurück und schüttelte ein wenig verwundert den Kopf über die eilige Gefälligkeit der beiden.

Er wartete, setzte sich endlich in einen der bequemen Sessel. Niemand kam. Es begann schon dämmerig zu werden. Endlich öffnete sich wieder die Tür und Wolf und Silvia kamen herein.

In ihrer Ueberraschung erhob sich aus einem der Sessel eine lange, schwarze Gestalt und, zusammenschreckend, trat Silvia einen Schritt zurück.

„Herr von Branding!" rief sie erstaunt aus.

Branding trat auf Wolf zu und verneigte sich gemessen:

„Ihr Fräulein Schwester hat Ihnen gewiß schon gesagt, daß ich hier bin."

„Nein, ich wüßte nicht . . ."

„Nun, Ihr mexikanischer Diener ließ mich hier herein. Ich möchte Ihre Frau Schwestern wiedersehen, kam deshalb auf einen Sprung."

„Sehr liebenswürdig," sagte Wolf und schüttelte ihm die Hand, darauf erst begrüßte Branding Silvia, als wenn er sie jetzt erst bemerkte.

„Grüß Gott, gnädige Frau! Ich hatte keine Ahnung, daß ich Sie hier treffen würde."

„Ja," sagte sie nur, ohne sich näher zu erklären.

Wolff ließ das elektrische Licht aufflammen, bat Platz zu nehmen, worauf Branding einwandte, er könne nur kurz bleiben, müsse heute noch mit dem Abendzug nach München fahren.

„So entschuldigen Sie mich für einen Augenblick, ich will doch sehen, wo Mama und die Schwestern bleiben," sagte Wolf und eilte hinaus. Kaum aber hatte die Tür sich hinter ihm geschlossen, als Branding sich in tadelndem Tone zu Silvia wandte:

„Sie hätten nicht hierher kommen dürfen, gnädige Frau."

„Warum nicht?" fragte sie erstaunt.

„Haben Sie sich inzwischen entschlossen, die Perlen herauszugeben?"

„Nein."

„Dann ist Ihr Besuch hier — verzeihen Sie — nicht ganz taktvoll."

Silvia errötete, blickte ihn ganz bestürzt an, und vorwurfsvoll fügte er hinzu:

„Sie machen es Ihrem Vetter dadurch sehr schwer, sein Recht gegen Sie zur Geltung zu bringen. Es wird ihm natürlich nun doppelt peinlich sein, gegen Sie, eine Frau, die er heute in seinem Hause als Gast begrüßt, demnächst gerichtlich vorgehen zu müssen."

„Daran dachte ich nicht . . ." murmelte sie.

„Sie hatten mir doch gesagt, daß Sie die Aufforderung, die gewiß nur aus formellen Gründen an Sie ergangen war, abgelehnt hätten. Sie wollten den Familientag nicht besuchen."

„Ich wollte auch nicht," gab Silvia kleinmütig zu, „aber Therese meinte . . ."

„Es ist immer besser, Sie richten sich mehr nach meinem Rat, als . . . ah, da sind die Damen!" unterbrach er sich.

Die ganze Gesellschaft kam zurück, allgemeine Begrüßung Brandings folgte. Dann brachten Diener den Tee, reichten die Tassen herum, die Hilde mit Hilfe ihres getreuen Hans, der nicht von ihrer Seite wich, füllte.

„Wir kehrten von den Ställen direkt hierher zurück," erwiderte er kurz, dann schob er einen Stuhl nahe an Silvias Sessel, setzte sich zu ihr und fragte sie, ob sie mit allem versorgt sei. Sie nickte nur, blickte auf ihre Tasse hinab und es schien ihm, als sei ihr Gesicht jetzt bleicher, als präge sich Unruhe und Unbehagen darauf aus. Schon wollte er fragen, ob der Gang durch die Ställe sie angegriffen habe, da hob sie ihre Augen, die so wunderbar ausdrucksvoll waren, mit fast scheuer Frage zu ihm auf. Unwillkürlich neigte er sich näher zu ihr, sie besser zu verstehen, denn ringsum war jetzt die Unterhaltung lebhaft und laut geworden, aber schon hatte sie sichs anders überlegt und anstatt ihn, wie sie gewollt, zu fragen, ob ihr Kommen ihm unangenehm sei, was Branding sicherlich wieder taktlos genannt hätte, sagte sie nur:

„Ich werde meiner Kleinen erzählen, daß ich den Onkel, der sie so schön getragen hat, getroffen habe. Sie sprach noch oft von Ihnen."

„Ich freue mich schon darauf, die Kleine wiederzusehen," versicherte er. „Ob sie mich wiederkennen wird?"

„Sicher! Aber werden Sie denn wirklich kommen?"

„Ja, gewiß, wenn ich hoffen darf, daß ich Ihnen willkommen sein werde."

„Sehr! Ich . . ich meinte nur, weil . . . ach einerlei — kommen Sie nur bald, Ihren Reitstock holen."

Sie besprachen das noch. Er wollte vorher antelephonieren, um sie sicher zu Hause zu treffen, und sie wurde dabei ganz aufgeregt. Es wird Branding nicht recht sein, daß er zu mir kommt, dachte sie dabei, aber einerlei. Es schien ihr, als kenne sie Wolf Eggenbrecht schon lange, als wäre er ein Bruder, den sie lange nicht gesehen hätte, und als könnte sie ihm alles sagen, ihm alles wegen der Perlen erklären und als würde er es verstehen, daß sie den Schmuck nicht herausgeben könnte, obgleich gerade er es war, der ihn von ihr fordern mußte. Sie war überzeugt, daß er ihr glauben und nicht an ihren Worten zweifeln würde, wie Branding es innerlich doch tat.

Dann wurde gemeldet, daß Silvias Auto vorgefahren sei, und sie erhob sich rasch und verabschiedete sich herzlich von Mama Eggenbrecht und ihren Töchtern. Als sie der schönen Alice die Hand reichte, sagte diese überlegen lächelnd:

„Es war ja beinahe ein Ereignis, liebe Kusine Silvia, daß wir Sie endlich einmal kennen lernten. Sie waren in der Familie schon fast eine legendäre Persönlichkeit geworden, um die allerlei Märchenhaftes sich zu spinnen begann."

„Ach nein," sagte Silvia und wandte sich zu Branding, ihm Adieu zu sagen, aber er verneigte sich, ohne ihr die Hand zu geben, und sagte:

„Wenn Sie gestatten, gnädige Frau, sende ich meinen Wagen nach Stolzen zurück und begleite sie nach München."

(Fortsetzung folgt.)

Bitte aufhängen!

Zeitungs Wochen-Kalender

D. R. G. M.

№ 21 — mit Führer durch die hiesige Geschäftswelt. — № 21

Februar **26** Sonntag

Februar **27** Montag

Februar **28** Dienstag

März **1** Mittwoch

März **2** Donnerstag

März **3** Freitag

März **4** Samstag

Th. Machens
Uhren und Goldwaren aller Art
Castrop, Münsterstr. 48.

Böhmer-Stiefel
nur bei
F. W. Böhmer
Schuhhaus Castrop.

Zigarren, Zigaretten und Tabake
in feinster Qualität, kaufen Sie gut und preiswert bei
Wilhelm Schröer,
Münsterstraße 45.

Otto Schrammen, Castrop
Münsterstr. 50, Telefon 429
Technisches Installationsgeschäft
für elektr. Licht- und Kraftanlagen.

Barmer Bankverein
Hinsberg, Fischer & Comp.
Castrop.

Meine vollendete Ausstellung wirklich
gediegener Qualitäts-Möbel
ist aufgebaut für Jedermann und zwar von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung. Zwanglose Besichtigung empfehle ich im eigensten Interesse.
Möbel-Ausstattungs-Haus MAX WAHL, CASTROP
Telefon 583 — Münsterstraße 8.

Konditorei u. Kaffee Assmann
Hernerstrasse 3
ff. Torten u. Gebäck.
Treffpunkt der Sportsfreunde.

Tuch- und Mass-Geschäft
Feine Herren- u. Damen-Schneiderei
Ständiges Lager in modernen Stoffen.
Otto Birk, Habinghorst,
Kronprinzenstraße.

J. Heymann, Castrop
Größte Auswahl in
Promenaden- u. Sportwagen

Gebrauchte Arbeitsschuhe
in allen Größen wieder vorrätig.
Partiewarenhaus „zur billigen Quelle"
Castrop, Biesenkampstr. 2.

A. Kalsbach-Hillma
Castrop.
Preiswerte Lebensmittel
Konserven :: Aufschnittware.

Kaufhaus für Volksbekleidung
Herren-Garderoben, Wäsche u. Schuhwaren
Billigste Preise — Beste Qualität
Castrop, Münsterstrasse 16.

Heinr. Gottschalk, Castrop, Inh. Peter Neuß
Münsterstraße 17 — Fernruf 203
Leder-Handlung und Schuhmacher-Bedarfsartikel
Spezialität: Sohlleder-Ausschnitte.
Große Auswahl! — Billigste Preise!

Heinrich Koch, Castrop,
Biesenkamp 20
Tuch- u. Maßgeschäft :: Herren- u. Damen-Schneiderei
Elegante Ausführung. Mäßige Preise. Großes Stofflager

Schuhhaus Cohen
Aeltestes Spezial-Geschäft
am Markt — Castrop — am Markt.

Frauenlob
liefert erstklassige
Herren-Wäsche
Castrop,
Wittenerstraße 166,
Telefon 459.

Bestellungen auf Saatkartoffeln
nimmt entgegen
Wilhelm Opalka, Castrop, Widumerstr. 48.
Landesprodukte — Fernruf 201

Fuhren aller Art, Kohlen- u. Möbeltransport
auch nach auswärts, werden prompt und billig ausgeführt
Georg Eckhardt, Castrop,
Telefon 462. — Münsterstraße 56

MÖBEL
kaufen Sie am besten im
Möbelhaus R. Bäuml,
Castrop, Viktoriastraße 24.

W. Welker, Castrop Tel. 389
Täglich wieder eintreffend:
frische Fisch- u. Räucherwaren.

Einzel-Möbel aller Art
für 50.— Mark
14tägige Abzahlung
liefert
Möbelhaus Tolcziner
Markt 3 — Castrop — Markt 3.

Hauderei und Leichenfuhrwerk
Jos. Schlütinn, Castrop
Wittenerstr. 23. Tel. 23.

Grüner und blauer Stoff
angekommen.
Heinr. Schülbe,
Castrop, Bahnhofstr. 1.

Werkstatt für moderne Bildereinrahmung.
Einbinden von Büchern, sowie sämtliche Buchbinderarbeiten.
E. Mucha, Castrop, Markt 4.

Empfehle
Ia.
Aufschnitt
Hündke, Castrop, Telefon 385
Viktoriastr., Wittenerstr.
Teutoburgia.

Tuch- und Maßgeschäft
Heinr. Steffens,
Castrop, Widumerstraße 15

Wiener Schuh-Maßgeschäft
Joh. Klazka
Castrop, Kaiser Friedrichstr.
Reparaturen
Spezialität: Orthop. Schuhe.
Telefon 280.

Manufaktur- Kurz-, Weiß- und Wollwaren
kaufen Sie gut u. preiswert bei
Franz Knust,
Castrop, Widumerstraße 7.

Spezialhaus f. Pfeifen, Stöcke, echte Amboina-Maser-Pfeifen, sowie Tabak.
Zigarren und Zigaretten.
Josef Echterhoff, Castrop, Biesenkamp 2.

Beckmann's Schuhhaus und Lederhandlung
Grösste Auswahl! — Billigste Preise!
Schuhhaus Beckmann
Gegr. 1876, Tel. 478 — Castrop — Widumerstraße 31.

Heinr. Bresser
Trauerhüte
in großer Auswahl.
Wittenerstr. 1. Telefon 303

Altenhein's Zahn-Praxis.
Größtes Institut von Castrop und Umgegend.
Krankenscheine sämtl. Krankenkassen werden angenommen.

CHRISTIAN RICHTER
Tuch- und Maß-Geschäft
In- und ausländische Stoffe
CASTROP, WITTENERSTRASSE 124.

Tuch- und Maßgeschäft
Wilh. Denter,
Castrop, Bochumerstr. 50.

Weine Spirituosen Liköre
empfiehlt
Drogerie C. Wimmers

Franz Bathe, Castrop
Maler- und Anstreichermeister.
Sämtliche im Fach vorkommenden Arbeiten werden sauber ausgeführt.
Aeltestes Geschäft am Platze.

Toilette-Seifen
sind äußerst billig in
Wageners Parfümerie u. Damenfrisiergeschäft
Castrop, Wittenerstr. 38, beim Amtsgericht, Telefon 396.

Prompte u. sachgemäße Ausführung von
Schuh-Reparaturen
bei
Aug. Greulich,
Rauxel, Viktorstraße 11.

Fahrräder,
Ersatzteile und Gummi erhalten Sie gut u. preiswert bei
M. Hammerschmidt,
Fahrradhandlung,
Habinghorst, Kronprinzenstr. 4.

Streichfertige Oel- und Lackfarben
in bekannt guter Qualität.
F. Schnettelker, Castrop, Münsterstr. 19 Telefon 29.

Ia Rind-, Kalb- und Schweinefleisch
Speck, ff. Schinken, gekocht und roh,
Aufschnitt, Rauchfleisch etc.
kaufen Sie gut und preiswert bei
Gebr. Schneider, Castrop, Widumerstr. 45, Tel. 237.

Aug. Golombeck, Habinghorst, Kronprinzenstr. 111
Ausführung elektrischer Licht- und Kraft-Anlagen
Telefon- und Klingel-Anlagen
Bezugsquelle erstklassiger Bedarfsartikel. Kronleuchter.

Feine Herren-Mode
nach Maß.
Großes Lager in und ausländischer Stoffe.
Fr. H. Streck,
Castrop, Bochumerstr. 38.

Preiswerte Lebensmittel
aller Art.
Spezialität: Stets frisch gebrannter Kaffee, sämtl. Fleisch- und Wurstwaren
kaufen Sie gut und billig bei
Bick, Rauxel, Viktoriastraße 5.

LUDWIG CALMUS
Uhrmacher, Goldarbeiter, Optiker
Billigste Reparaturwerkstätte für Uhren, Goldwaren, Brillen und Kneifer
Habinghorst, Kronprinzenstrasse 77.

Oefen u. Herde
in großer Auswahl.
Zahlungserleichterung.
Jagdmunition
erstklassiger Fabrikate.
Lager in sämtlichen elektrisch. Glühlampen „Osram".
Paul Schulz
Eisenwaren
Rauxel, Kaiserstrasse.

Pelzwaren
Colliers, Muffen, Baretts in feinster Ausführung und bester Qualität kaufen Sie am preiswertesten im
Spezial-Pelzhaus
Carl Auweiler, Münsterstraße 7.

Täglich frische
Backwaren, Konfitüren
empfiehlt
Conditorei und Café
Nattmann.

Klostermann,
Castrop
Wittenerstraße, Telefon 464
Eisenwaren, Werkzeuge Haushaltungsgegenstände, Herde, Oefen
erster Fabriken.
Empfehle ferner meine selbstangefertigten
Sicherheits-Schlösser
in verschiedenen Größen. Dieselben übertreffen alle bisherigen auf diesem Gebiete

Schlafzimmer · Küchen · Einzelmöbel
kaufen Sie gut und billig bei Zahlungserleichterung
in Rauxel bei H. Lotzgeselle, Bahnhofstr. 27, Tel. 433.

Feine Herren- und Damen-Schneiderei
Stofflager
Bernhard Schlenkert, Schneidermeister
Habinghorst, Kronprinzenstraße 95,

Kochherde, Oefen
gibt preiswert ab
Krimpe, Habinghorst,
Kronprinzenstr. 57, Tel. 446.

Konditorei u. Kaffee
ff. Torten und Gebäck
täglich frisch.
H. Henze, Castrop,
Bochumerstraße 31.

Schuh-Reparaturen
erledigt prompt. reell u. sachgemäß
Aug. Weiland,
Schuhreparaturwerkstatt mit elektr. Betrieb
Habinghorst, Kronprinzenstr. 94

Gebr. Wolff, Castrop
Widumerstraße 26, Telefon 480.
Billigste Bezugsquelle für Lebensmittel aller Art.

Möbeltransport und Spedition
W. Dräger, Castrop,
Bahnamtliche Spedition.

Habinghorster
Fahrrad- und Nähmaschinen-Zentrale.
Ausführung sämtlicher Reparaturen an allen Systemen zu soliden Preisen.
Fachmännische Bedienung.
Karl Haunert,
Habinghorst.

Sie sparen viel,
wenn Sie in der Althandlung Habinghorst Ihren Bedarf an
Anzügen, Schuhen, Hosen
usw. decken.
M. Rothenstreich, Habinghorst
Kronprinzenstr. 86.

Auf Credit! **MÖBEL** Auf Credit
Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, Küchen, Einzelmöbel
kaufen Sie zu bekannt billigen Preisen im
Möbelhaus Gustav Liffmann
Wittenerstraße 17 — CASTROP — Wittenerstraße 17.

Cigarren, Cigaretten und Tabake
kaufen Sie gut u. preiswert bei
Richard Rüther, Tel. 405
Wittenerstr. 43, Münsterstr. 14.

Die besten
Offenbacher Lederwaren
kaufen sie am vorteilhaftesten in der Buchhandlung
Lambertz, Münsterstr.

Ia. gekochtes Leinöl
gute schnelltrocknende
Fussboden-Lackfarbe,
über Nacht trocknend.
Tapeten in grosser Auswahl
zu billigsten Tagespreisen.
Carl Plassmann
Widumerstraße 15/17.

Joh. Schumann
Rauxel, Viktoriastr. 5.
Kunst- und Bauschlosserei
Eisen- und Haushaltungs-Geschäft.

Beilage zur Castroper Zeitung.

Soziale Rundschau

Wöchentlich erscheinende Mitteilungen für soziale und wirtschaftliche Fragen.

Castrop, den 23. Februar 1922.

Gedanken zum gegenwärtigen Stand der Volkshochschulbewegung.

Von Dr. Franz Schürholz, Castrop.

Im Gesamtorganismus unseres staatlichen Gemeinlebens nimmt die Volkshochschule eine wichtige Stellung ein. Den Heranwachsenden, der nach kurzer Schulzeit in die festen, abgegrenzten und harten Bahnen seiner Berufstätigkeit tritt, gilt es aus der Enge seiner beruflichen Belange auf jene ausblickgebenden Höhen zu führen, die alle Dinge vom Standpunkte des gesamten staatlichen Lebens überschauen lassen. Die Volkshochschule soll ihre Schüler (die jungen, wie auch die gereiften) an die Gesellschaft möglichst so wieder zurückgeben, daß — es sei hier von den weiteren kulturellen Aufgaben abgesehen — die aus der Beschränktheit des beruflichen Daseins Kommenden die Angelegenheiten ihres Standes und ihrer Klasse in einer Weise zu sehen gelernt haben, die von der sozialen Umwelt bejaht werden kann.

Diese Volkshochschule durchlebt gegenwärtig gerade in unserem westlichen Industriegebiet, wo die Auswüchse des industriellen Lebens so dringend neutralisiert werden müssen, eine schwere Krise.

Wer über die Art und die Schwere dieses krisenhaften Zustandes wissen will, braucht — sofern er nicht selbst in der Bewegung steht — nur bei den Volkshochschulkreisen, bei den verschiedenen Dozenten und all denen umzuhören, die diesen Bildungsfragen innerlich teilnehmend nahestehen. Die sich leerenden Räume der Volkshochschule zeigen an, daß in dem ersten heißen Bildungsdrang eine plötzliche Erschlaffung eingetreten ist, daß die großen Scharen auseinanderzulaufen beginnen und so erste, zaghafte Gemeinschaftsbildungen schon wieder gesprengt werden. Der Alleswisser, der dem „Volkshochschulrummel" schon zu Beginn nur ein kurzes Dasein prophezeit hatte, lächelt höhnisch; der Bildungsapostel, der damals nach dem Heiland rief, um für die Not seines Volkes und für seine eigene einen Rettungsweg zu suchen, hat sich meist heimlich entfernt, seinen Rückzug mit der „Interessenlosigkeit:" und dem „Mangel an Bildungsbedürfnis" der breiten Volksschichten deckend. Viele Männer, die bisher der Volksbildungsarbeit ihre gereifte Einsicht und ihren ernsten, reinen Willen gewidmet haben, leiden seelisch unter dem Stimmungswechsel, unter dem „Mangel an Durchhaltekraft" und beginnen zu verzagen. Nur einige wenige hat die plötzlich sichtbar gewordene Struktur der Menschen, an die die Volksbildungsarbeit herangetragen werden sollte, nicht zu erschüttern vermocht. Ueberall da, wo aus leidvollem Erlebnis die Erkenntnis gewonnen wurde daß Gemeinschaft nur zwischen einzelnen, zwischen Menschen, die sich zu sich selbst befreit haben, besteht, sieht tiefere Einsicht geduldiger nach Neubildungen aus den Zersetzungserscheinungen. Wer ob des Ungetüms „Masse" verzweifelt, die in ihrem seelenlosen Sein alle Entwicklungen zum „Mensch"-werden erstarren läßt, den hat der allzu bereitwillig aufgegriffene Volkshochschulgedanke das Ziel nicht sehen lassen.

Man sehe klar: die Zukunft unseres Volkes ist unlöslich mit der „Masse", der „organisierten" und der noch bedeutsameren, der unorganisierten verbunden. Daraus folgt die Problemlage: wie ist die Zersetzung unseres staatlichen Gemeinschaftslebens durch die Masse zu überwinden, wie aus der Interessenballung der Millionenmassen wahren Kulturschaffen neues Wachstum zu geben?

Glaubt jedoch jemand dem Fluch der „Masse Mensch" anders wehren, der losen, toten Masse Gestaltungsmöglichkeiten zu inneren Neubildungen anders geben zu können, als durch einen Aufbau der Gesellschaft aus kleinen Gemeinschaften?

Ist das kein Weg, auch heute noch? Soll uns der Vergnügungstaumel, in den breite Arbeiterkreise hineingerissen worden sind, die Anziehungskraft der Kino- und Alkoholhäuser und anderer Luststätten, in denen das Glück als eine Frage des Geldes betrachtet wird, in das enge Blickfeld des grauen Zweifels und des müden Verzichts zwingen können? Soll uns, die wir mit kritischem Verstande, aber auch wissend die Strömungen und Bewegungen der letzten Zeit beobachtet haben, die ressentimenthafte Empfindlichkeit der Arbeiter gegen die „bürgerlichen" Volksbildungsbestrebungen den Weg zu dem, wohin wir „müssen", sperren können?

Nein, gerade heute nicht, wo sich die Lebensstimmung weiter Arbeiterschichten durch den Weg, den (allen geheiligten Dogmen entgegen) die „Dialektik der Entwicklung" im Staats- und Wirtschaftsleben genommen hat, langsam abzuwälzen beginnt. Zwar noch zögernd, aber doch merklich, bringt man tieferen Entwicklungsgesetzen, daß eine geistige Wandlung den Veränderungen der äußeren Formen des Zusammenlebens vorausgehen muß, nachgiebiges Verstehen entgegen.

Sollten mit dieser Abkehr von einer Richtung, die mit den Mitteln naturwissenschaftlicher Forschung einen gesetzmäßigen Ablauf des Soziallebens konstruierte, nicht auch neue Tendenzen in der Volksbildungsarbeit, in dem Streben nach Erkenntnis und Wissen, in dem Sehnen nach dem Weltbilde parallel laufen? In welche Bahnen könnte wohl das Müdesein des ruhelosen Dranges nach Aufhellung der kausalen Zusammenhänge, der den verflossenen Zeitabschnitt charakterisiert, die besonderen Bedürfnisse des Volkshochschulwesens geführt haben?

„Der Glaube an die Macht des Wissens, an das durch geistige Arbeit zu durchdringende Geheimnis des Lebens ist erschüttert," sagt Ludwig Heitmann (in dem soeben erschienenen Sammelwerk des bekannten Universitätsprofessors L. v. Wiese „Soziologie des Volksbildungswesens") und versucht so Zeichen zu deuten, die sich noch nicht scharf sichtbar am Horizonte des Volksbildungslebens abheben. Eine intellektuelle Aufklärung einfache Verbreitung und Aneignung von Wissensstoff, überhaupt Wissensbeherrschung, besonders, wenn sie „dem Volke" aus seiner Wissensfülle darbietet, „zieht nicht mehr". Der neue Lebensdrang drückt den Stoff zu der Rolle des zufälligen Mediums herab und es ist nach Heitmann mehr ein Tasten nach dem, was hinter dem Stoffe liegt, das die Menschen zusammenführt und das Bedürfnis nach einer Lebensgemeinschaft stark in den Vordergrund drängt. Es ist klar, daß solche Seelenstimmung (wer könnte bestreiten, daß sie — schon als Reaktion auf die durchlebte jüngste Vergangenheit— weite Kreise auf dem fruchtbaren Boden der Gegenwart eng zusammenzuschließen beginnt) an einer nur rein objektiven Darstellung der Wissenschaftsgebiete kein Genüge mehr findet und sich dem mit Hingabe zuwendet, der den Gegenstand mit der Glut einer persönlichen Ueberzeugung zu durchseelen vermag.

Kein Zweifel, daß dies der Boden ist, dem Persönlichkeiten, Individualitäten und Führerbefähigungen entwachsen. Doch wer nicht glaubt, daß solcher Sehnsucht nach Höherem besonders dann eine entsprechende Erfüllung gegenübersteht, wenn die zusammenschweißende objektive Sphäre gemeinsamen Erkenntnisbesitzes keine wirkungsvolle Macht mehr hat, wird der Zuversicht über die sich bietenden Möglichkeiten der Bildungswege, die sich ankünden, nicht zu schnell nachgeben können. Solange die Durchbildung auch nur kleinster Kreise zu einer Reife, — die Blender und schlaue Tagesgrößen von warhafter Größe echten Menschentums gut zu unterscheiden vermögen —, noch ein so schmerzliches Strebensziel ist, das sicherlich nie aufhören wird, eine offene Frage zu sein, wird man den Uebergang zu den neuen Formen der Volksbildungsarbeit, die die Forderungen der Gestaltung gemeinsamen Lebens in den Mittelpunkt rückt, wohl fürchten dürfen. Aber Heitmann hat Recht, eine sittlich bestimmte Führerschaft der jungen Generation muß diese Aufgabe reizen und wird sie auch zur Lösung bringen.

Soll jedoch der Boden unmittelbarer Lebenszusammengehörigkeit im Politischen und Wirtschaftlichen gefunden werden, so muß sittliches Verantwortungsbewußtsein der Führer und sicheres Vertrauen der Geführten ihn tränken.

Im Uebrigen scheint es, daß wir uns öfter daran erinnern könnten, wie wenig wir heutigen Menschen noch den Blick über das Ganze besitzen und wie wohl wir, die wir die geistige innere Selbständigkeit so stark verloren haben und den intimen seelischen Zusammenhang mit unseren Mitmenschen nicht mehr besitzen, etwas demutsvoller sein könnten, um in einer sinndurchfluteten Welt höhere Führung zu fühlen. Auch hier bei den Zukunftsfragen erfolgreicher Bildungsarbeit.

Es ist nicht unnütz, dem, was sich auf den verschiedenen Gebieten kulturellen Lebens in der angedeuteten inneren Richtungsbestimmtheit bildet und Wirklichkeit werden will, nachzugehn. Die Wandlung von kontradiktorischen Gegensätzen zu lebensnotwendigen und befruchtenden Gesellschaftsgrundlagen sucht auf den verschiedenen Gebieten des Daseins ihren eigenen Ausdruck. So soll ein weiterer Aufsatz sich dem Wirtschaftsleben, aus dem ja alles Gemeinschaftsleben seine stärksten Kräfte zieht, der bedeutsam sich anbahnenden Organisation unseres Industriestaates zuwenden.

Die Besoldung der Beamten.

Von Studienrat Twent.

II.

Die gleitende Gehaltsskala.

Soll bei der fortschreitenden Teuerung nicht ständig bei der Regierung um eine Erhöhung der Gehälter gebettelt werden und soll ferner nicht in der Oeffentlichkeit gegen die Beamten wegen ihrer immer „neuen Forderungen" eine Stimmung geschaffen werden, die der so notwendigen Zusammenfassung aller Volkskräfte zum Wiederaufbau unmöglich dienlich sein kann, so muß ein Weg gesucht werden, der die dauernde Beunruhigung von Beamten und Oeffentlichkeit vermeidet und den Beamten das zum Leben Notwendige ohne Rücksicht auf die veränderliche Gestaltung der Teuerungslage sichert.

Dieser Weg bietet sich in der Einführung der gleitenden Gehaltsskala. Dieser Gedanke bezweckt, die Einkünfte der Gehaltsempfänger automatisch dem wechselndem Geldwert anzupassen, ihnen also die gleichmäßige Kaufkraft ihres Einkommens sicherzustellen. Der Ruf nach dieser Zahlungsweise, die übrigens in England und Oesterreich längst eingeführt ist, hat sich neuerdings auch in Deutschland mit der steigenden Not immer lauter erhoben.

Das System der gleitenden Gehaltsskala muß natürlich die früher erwähnten Mängel der bisherigen Gehaltsregelung vermeiden. Einmal ist dem Aufbau des Besoldungssystems das Existenzminimum zugrunde zu legen (nach Calwer für Dezember 2200 Mk.). Ferner ist die zur Zeit vollkommen willkürliche Spanung zwischen den Besoldungsgruppen regelmäßig zu gestalten; jetzt schwankt die Spannung (siehe Artikel der vorigen Woche) zwischen 8,1 und 28,9 Proz. Um eine regelmäßige Steigerung zu erzielen, teilt W. Masche in seiner Schrift „Die gleitende Gehaltsskala" die zwischen den Gruppen 2 und 13 durch die Besoldungsreform vom November geschaffene Spannung gleichmäßig auf. Man erhält auf diese Weise eine Differenz von 12,37 Proz. oder rund 12,50 Proz., d. h. jeder Beamte erhält bei seiner Beförderung in seine nächsthöhere Besoldungsgruppe ein Achtel an Gehalt mehr als in der vorhergehenden Gruppe; erhält z. B. der Beamte in Gruppe 2 ein Anfangsgehalt von 16 000 Mark, dann erhält er in Gruppe 3 16 000 und ein Achtel gleich 18 000 Mk., Gruppe 4 18 000 und ein Achtel gleich 20 250 Mk. usw.

Wenden wir uns jetzt zur Verbesserung der einzelnen Stufen in den Gruppen. Untersuchen wir das Verhältnis von Anfangs- und Endgehalt in jeder Gruppe, so erhalten wir als gewöhnliche Spannung einen Wert von 33,8 Proz. oder rund 33⅓ Proz., d. h. der Beamte einer bestimmten Besoldungsgruppe erhält im Endgehalt ein Drittel an Gehalt mehr als ein gleicher Beamter derselben Besoldungsgruppe in seinem Anfangsgehalt; erhält nach obigem Beispiel z. B. der Beamte in Gruppe 3 ein Anfangsgehalt von 18 000 Mark, dann steigt er im Laufe der Jahre bis zu einem Endgehalt von 24 000 Mark.

Nachdem auf diese Weise ein verhältnismäßig einfaches System gefunden ist, das jedem Beamten eine prozentual gleichmäßige Aufbesserung gewährleistet und das den Gehältern der Gruppe 12 und 13 ihre Sonderstellung im Besoldungsgesetz nimmt, fehlt nur noch der Maßstab für die Teuerung. Als solcher kann jetzt jede Zahl angenommen werden und auf Grund dieser Zahl lassen sich sämtliche Gehälter leicht berechnen. Es wurde vorhin die Zahl 22 000 als das Existenzminimum für den Monat Dezember bezeichnet. Bei Zugrundelegung dieser Zahl ergibt sich z. B. für Gruppe 2 Anfangsgehalt 22 000 Mk., Endgehalt 22 000 und ein Drittel gleicht 29 333 Mk., für Gruppe 3 Anfangsgehalt 22 000 Mk. und ein Achtel gleich 24 750 Mk., Endgehalt 24 750 und ein Drittel gleich 33 000 Mk. usw.

W. Masche nimmt die Reichsindexziffer als Maßstab an. Unter der Voraussetzung, daß die letzte Gehaltsregelung, die auf Grund der Reichsindexziffer 1062 erfolgt ist, für einen Beamten der Gehaltsgruppe 2, wenn seit September die Indexziffer die gleiche geblieben wäre, das Existenzminimum erreichte, schafft er sich bei Beachtung des prozentual gleichen Aufsteigens in und zwischen den einzelnen Gruppen zunächst ein sogenanntes „Normalnetz für die Indexziffer 1000", indem er die Gehaltszahlen der Regelung von November durch 1,062 dividiert. So erhält er folgende Zahlen:

Gruppe	Anfangsgehalt	Endgehalt
2	13 819	18 469
3	15 529	20 754
4	17 451	23 323
5	19 610	26 209
6	22 037	29 452
7	24 764	33 097
8	27 828	37 192
9	31 272	41 794
10	35 142	46 966
11	39 490	52 778
12	44 377	59 309
13	49 868	66 648

Hieraus lassen sich nun mit leichter Mühe für jede Indexziffer die geltenden Gehälter berechnen. Im Dezember, wo die Indexziffer schon 1500 war, hätte das Gehalt entsprechend jeder Zahl schon das 1,5 fache der Gehälter des Normalnetzes betragen müssen, d. h. also

Gruppe	Anfangsgehalt	Endgehalt
2	20 729	27 703
3	23 294	31 132
4	26 177	34 984
5	29 415	39 313 usw.

Wir sehen aus den letzten Ausführungen, daß beide Methoden des Aufbaues der automatischen Angleichung der Gehälter an die jeweilige Teuerung, nämlich, der Ausgang vom Existenzminimum und auch der Ausgang von dem „Normalnetz für die Indexziffer 1000", wenn man bedenkt, daß entsprechend der wirklichen Indexziffer von 1500 für Dezember die letztgenannten Zahlenreihen eine Erhöhung erfahren würden, zu gleichen Zahlen führen. Der Einfachheit halber halte ich den Ausgang von dem Normalnetz für den besten Weg, weil man eben auf Grund der Reichsindexziffern, die jeden Monat festgestellt werden, auch schnellstens zu einer monatlichen Neufestsetzung des Gehalts kommen kann.

Die Beamten wissen wohl, daß die Reichsindexziffer, die zudem wichtige Lebensbedürfnisse wie Kleidung nicht berücksichtigt, keinen richtigen, sicherlich nicht zu hohen Maßstab für die Teuerung abgibt; die Großhandelsziffer ist ihr z. B. immer um Hunderte von Punkten voraus. Der Beamte ist jedoch schon zufrieden, wenn ihm auf Grund der Reichsindexziffer ein Einkommen gewährleistet wird, das das Existenzminimum erreicht. Er ist der letzte, der von der Tatsache des verlorenen Krieges und der Notlage des Reiches, des Staates und der Gemeinden seine Auge verschließt und danach strebt, wie vor dem Kriege ode sogar besser wie vor dem Kriege zu leben.

Die Regierung, die bis jetzt in der Hoffnung au die sehr unwahrscheinliche Stabilisierung der Mark mi Teuerungszulagen aus- und an einer durchgreifende Regelung im Sinne der gleitenden Gehaltsskala vor beizukommen versucht hat, scheint allmählich ihren Wi derstand gegen diese Forderung sämtlicher Beamten organisationen aufgeben zu wollen. Am 21. Janua 1922 gab nämlich der Vertreter der Regierung, Mini sterialdirektor v. Schlieben, im Reichstag folgende Er klärung ab: „Es entspricht durchaus der Absicht de Reichsregierung, baldmöglichst in eine Aussprache übe alle Besoldungsfragen einzutreten und alle in Be tracht kommenden Probleme, wie die Möglichkeit ei ner automatischen Anpassung der Bezüge an die je weilige Teuerung, mit den Parteien des Reichstage in aller Ruhe und Gründlichkeit zu prüfen." Hoffent lich führt diese Möglichkeit der Prüfung der gleitende Gehaltsskala in allernächster Zeit zur wirklichen Prüfung und Billigung, damit die Regierung, Parlamente die Oeffentlichkeit und nicht zuletzt die Beamten durch die Annahme dieser unbedingt nötigen Forderung end lich zur Ruhe kommen.

Einführung von Hauerscheinen im Bergbau.

In der ersten Sitzung (2. Wahlperiode) des Vorbe reitenden Ausschusses der Arbeitskammer für den Kohlenbergbau am 18. 11. 21. wurden die Richtlinien über Einführung von Hauerscheinen aufgestellt. Unter Ziffer IV dieser Richtlinien heißt es wörtlich: „Grubenbeamte, Wetterkontrolleure, Ortsälteste, Schieß- und Bohrmeister müssen im Besitze von Hauerscheinen sein usw." Unter Ziffer V heißt es: „Die Ausstellung des Hauerscheines zu Ziffer I—IV erfolgt nur auf Antrag und nachdem Betriebsrat und Betriebsleitung die Befähigung zur selbständigen Ausführung von Hauerarbeiten anerkannt haben."

In der zweiten gemeinschaftlichen Sitzung (zweite Wahlperiode) der Arbeiter- und Angestelltengruppe derselben Arbeitskammer am 27. 10. 21 war beschlossen worden, daß diese Richtlinien maßgebend sein sollten. In der zweiten Sitzung (2. Wahlperiode) der Gesamtarbeitskammer für den Kohlenbergbau des Ruhrgebiets am 2. 12. 21 erklärte die Arbeitsgemeinschaft u. a., daß die Beratung der Angelegenheit verfrüht sei und weiterhin, daß die Arbeitskammer in der vorliegenden Sache nicht zuständig sei. Die beiden Arbeitnehmergruppen erklärten sich damit einverstanden, daß die von ihnen ausgearbeiteten Richtlinien nunmehr der Aufsichtsbehörde und dem bergtechnischen Ausschuß als Material überwiesen werden.

Da es nun von allen theoretisch nicht vorgebildeten Grubenbeamten, wie z. B. den Fahrhauern und der sog. gemachten Steigern als ein Skandal bezeichnet werden muß, daß sie jetzt noch, nach langjähriger Tätigkeit als Aufsichtsbeamter sich einer Prüfung unterziehen sollen, bei welcher gegebenenfalls Betriebsratsmitglieder, die selbst nicht in der Lage sind, selbständige, ordnungsmäßige Hauerarbeiten ausführen zu können, ihr Urteil über die betr. Aufsichtspersonen resp. deren Prüfungsarbeiten abgeben sollen, so ist es erklärlich, daß die obengenannten Grubenbeamten über die Maßnahmen der Arbeitskammer ihre besondere Meinung hegen müssen.

In der Sitzung der sozialpolitischen Kommission der Reichsfachgruppe Bergbau, Ruhrbezirk, des Gewerkschaftsbundes der Angestellten (G. D. A.) am Samstag, den 18. d. Mts. befaßte man sich eingehend mit dieser Angelegenheit und wurde nach reichhaltiger Aussprache folgender Beschluß einstimmig gefaßt:

„Die im G. D. A. organisierten technischen Grubenangestellten, die als Aufsichtspersonen im Sinne des Berggesetzes angesprochen werden, lehnen grundsätzlich die Einführung des Hauerscheines für ihre Gruppe ab. Zudem würde es als eine Verhöhnung der gesamten Angestelltenschaft anzusehen sein, wenn man von Personen, die jahrelang die bergmännischen Gewinnungsarbeiten beaufsichtigt und bewertet haben, verlangt, sich nachträglich von einer zum größten Teil aus Arbeitern bestehenden Kommission (Betriebsrat) zwecks Erbringung ihres Befähigungsnachweises, prüfen zu lassen.

Für eine evtl. Prüfung kann nur eine mit Hauerschein versehene Kommission, bestehend aus Mitgliedern der Betriebsverwaltung und Angestelltenschaft in Frage kommen."

Lebenssprüche.

Von Max Kretzer.

Wenn vor dir weit der Wahrheit Tore klaffen,
Durch die gebückt in Rudeln ziehn die Laffen,
Dann schreit' als letzter aufrecht hinterdrein,
Erhob'nen Hauptes, stolz und ganz allein.

Willst du die Menschen meiden, fliehe sie,
Du brauchst auf ihre Nähe nicht zu warten;
Es lohnt sich manchmal nicht der Müh',
Mit faulen Kleppern auf der Bahn zu starten.

Es sei des Menschen Anfang und auch Ende,
Daß treu er bleibe seinem tiefsten Wesen:
Und ringt im Zweifel mit sich er die Hände,
Such' er durch Ueberwindung zu genesen.

Unterhaltungs-Beilage der Castroper Zeitung.

Am Märkischen Herd

Castrop, den 23. Februar 1922.

Yussuf Khans Heirat.

Roman von Frank Heller.

Copyright by Georg Müller, München.

(Nachdruck verboten.)

Bevor Allan ihn noch aufhalten konnte, war er schwunden. Allan starrte ihm in dem Volksgewühl h, ohne zu wissen, was er eigentlich glauben sollte. lief einige Schritte in der Richtung, die der Unbe- nte eingeschlagen hate, aber ohne ihn zu erblicken; Verkehr war im Augenblicke überwältigend. Dann er den Brief an, der die Aufschrift trug: „Herrn an Kragh aus Schweden", und riß ihn auf, von er plötzlichen Ahnung gepackt.

Was er las, war dies:

„Lieber Herr Kragh! Sie haben ohne Zweifel vie- Flüche auf mein Haupt herabbeschworen, seit wir zuletzt sahen, obwohl es fraglich ist, ob Sie diese che richtig adressieren konnten. Verzeihen Sie mir, ich Ihre Freundlichkeit, mir im Speisewagen Graa- Auslese vorzusetzen, so schlecht gelohnt habe; ver- en Sie mir in noch höherem Grade die Unannehm- keiten, die ich Ihnen späterhin verursacht habe — annehmlichkeiten, deren Charakter ich selbst nur zu einzuschätzen verstehe.

Ich weiß, daß der Verlust Ihres Reisegepäcks auf Garderobeschein 374 des Hamburger Hauptbahn- es, den Sie so unvorsichtig waren, mir beim Diner zeigen, gegen die eben erwähnten anderen Unan- mlichkeiten nicht ins Gewicht fällt. Leider war wirklich durch die Verhältnisse gezwungen, so zu deln. Seien Sie überzeugt, daß es eine zwingen- Notwendigkeit war.

Sollten Sie geneigt sein, mich sämtliche Unannehm- keiten sühnen und Ihnen natürlich in erster Li- Ihr elegantes Gepäck zurückstellen zu lassen, so nen Sie mich Freitag abend, den zwölften dieses, zehn Uhr in The Leicester Lounge am Leicester uare in London treffen. Seien Sie überzeugt, daß Sie erkennen werde, wenn Sie sich einfinden, auch nn Sie mich nicht erkennen sollten. Ich mache Ih- diesen Vorschlag, um zu sehen ob ich den Charak- eines Mannes, der ohne weiteres einer Laune we- sein Gepäck im Stiche läßt, richtig beurteilt habe.

Also auf Wiedersehen!

Ihr ergebener
Ludwig Koch,
alias Dr. Hauser,
alias . . . . .
(nach Belieben von Ihnen selbst auszufüllen.)"

PS. Daß ich Ihren Namen in Erfahrung gebracht be, werden Sie hoffentlich nicht übelnehmen."

Wie oft Allan, mitten im Gewühl der Jülichstraße hend, diese Epistel durchlas, ist ungewiß. Schließ- h sahen doch die Passanten dieser Straße, wie er sich raffte, den Brief in die Tasche steckte, einen Polizisten über irgend etwas befragte und in der Richtung m Bahnhof forteilte Es war über vier Uhr; er tte eine knappe Stunde, um den Zug zu erreichen, er dessen Abgang er eben den kölnischen Wächter s Gesetzes konsultiert hatte. Diese Stunde mußte nügen, um seinen Magen nach den Prüfungen im rest zu befriedigen.

„Es fängt an!" murmelte Herr Kragh für sich. „Das war ja eine feine Reisegesellschaft, die ich hatte! Auf diese Weise sind die Koffer also fortgekommen. Nun wollen wir vor allem das tun, was Hermann Bergius als das oberste und unveräußerlichste Menschenrecht erklärte — Frühstück essen. Es ist spät und wohlverdient. Und dann auf nach London, um mit Herrn Benjamin Mirzl Bekanntschaft zu machen! Das dürfte interessant sein."

III.

Das große Hotel.

Einmal hatte Allan die größte der großen Turbinenanlagen in Südschweden besucht. Es war ihm, als wäre er in ihre maschinendruckvibrierende und dröhnende Luft gekommen, als er am 11. September spät abends in London eintraf.

Er rieb sich die Augen, wie er da in seinem Taxi saß. Das war eine Stadt! Hier mußten die Abenteuer zu Hause sein; hier mußten sie gerade an jeder Straßenecke lauern. Was war dagegen Hamburg und Köln! Was war die unbeschreibliche Atmosphäre von jagender Eile, raffiniertem Luxus und unerhörtem Geldzustrom, die sein Eindruck des Luxuszuges von Köln nordwärts war, gegen dieses London! Schon die Luft war neu, eine phantasiereizende Mischung von tausend Ingredienzien: Dem Geruch des heißen Steinpflasters, von parfümiertem Virginiatabak, Benzindämpfen der zahllosen Autos, deren Gummiräder über den spiegelblanken Asphalt zischten; dem Duft des parfümierten Reichtums der ganzen Welt und all ihres unaussprechlichen stinkendsten Elends. Die Häuser jagen wie im Traum an seinem Auto vorbei; gigantische Fassaden verloren sich nach oben zu in der nebligen Abendluft; es flammte und zuckte von unzähligen Lichtern: die Reklamen krochen wie regenbogenfarbene Schlangen die Mauern auf und ab; der Himmel über den offenen Plätzen brannte schlackenrot wie vom Widerschein einer kolossalen Feuersbrunst oder dem Ausbruch eines Riesenkraters. Und der Menschenstrom brauste und brauste. Das Auto, das Herrn Allan Kragh aus Schweden auf der Suche nach Abenteuern und eventuell einer Zukunft umschloß, eilte lautlos durch das Gewirr, vermied es zu kollidieren, vermied es, jemand zu töten, zog hier und da an einer Straßenecke eine augenblickliche Ritze durch die Menschenfluten; stürzte dahin, scheinbar ebenso sinnlos, wie die tausend anderen Autos, denen es begegnete, hundertmal schneller als die dahinströmenden Menschenfluten, aber ebenso sinnlos. Plötzlich bog es in einen offenen Platz, der weniger lichtflammend war, als die vorhergehenden Straßen und hielt vor einer Fassade, an der die Lichter sich zu einem gewaltigen Feston zusammengeballt hatten. „Grand Hotel Hermitage" sagten die Lichtkränze; der Chauffeur wiederholte es, indem er die Türe des Autos aufriß, und Herr Allan Kragh ging über eine breite Treppe hinauf, in eine große Halle, die nach dem Souza-Marsch der Straßen unerhört still wirkte — die ungeheure Drehtüre des Vestibüls schnitt den Lärm der Außenwelt ab wie eine Klosterpforte.

Das war also das berühmte Grand Hotel Hermitage. Hundertmal hatte Allan diese drei Worte im Henschel, Bradshaw und den großen ausländischen Zeitungen gesehen; jedesmal hatte er gedacht: Wer doch da wäre; und als er nnu auf seiner großen Reise vom Zufall und Herrn Mirzl nach London verschlagen wurde, da war es ihm ganz selbstverständlich erschienen, dem Chauffeur die Adresse des großen Hotels anzugeben.

Auf dem Wege von Köln hatte Allan sich in Belgien mit den notwendigsten Reiseeffekten versehen — man durfte vielleicht Herrn Mirzls Versprechungen nicht allzu ernst nehmen; aber andererseits wäre es töricht gewesen, sich mit einer doppelten Ausstattung zu belasten; und er war folglich nicht ganz gepäcklos, als er, den Hotelträger hinter sich, durch die Drehtüre eintrat. Dennoch war es nur natürlich, daß der ernste Portier des Luxushotels (dessen Figur am ehesten an eine Benediktinerflasche erinnerte) ihn mit einer etwas herablassenden Nuance im Ton empfing. Hinter dem Portier bemerkte Allan im Kontor einen vierschrötigen Herrn mit graugesprenkeltem Yankeebart ohne Schnurrbart, der Direktor des Hotels, wie er später erfahren sollte. Hätte der Direktor und der Portier die Ereignisse vorausahnen können, die sich während Allans Aufenthalt im Grand Hotel Hermitage abspielen sollten und die Rolle, die Allan darin zu spielen bestimmt war, hätten sie ihn vermutlich mit Grüßen ganz anderer Art aufgenommen als die, mit denen der Portier Allan jetzt empfing.

„Das ist Ihr ganzes Gepäck, Sir?"

„Ja Ich erwarte noch mehr. Ich möchte ein Zimmer haben"

Der Portier musterte ihn noch einen Augenblick, und weichere Gefühle erlangten die Oberhand.

„Kleines Zimmer für diesen Gentleman, Jones. Ist 417 frei?"

Es stellte sich heraus, daß 417 frei war. Ein uniformierter magerer junger Mann übernahm Allans unbeträchtliches Gepäck und geleitete ihn zum Lift. Dieser machte sich mit der würdigen Langsamkeit eines alten Herrschaftsdieners auf den Weg und blieb mit derselben Würde im vierten Stock stehen. Der uniformierte Herr führte Allan über einen teppichbelegten Korridor in das kleine Gemach, das geeignet befunden worden war, ihn zu beherbergen. Es war wirklich klein, das heißt, in der Breite, denn die Höhe ließ nichts zu wünschen übrig. Es wurde zum größeren Teil von einem Bett und einem Toilettetisch ausgefüllt und erinnerte infolge seiner architektonischen Gestalt in hohem Grade an eine Grabkammer in einer ägyptischen Pyramide. Dahinter befand sich, wie Allan sah, ein Badezimmer. Aber Allan hatte von Hermann Bergius gelernt, daß nichts gleichgültiger ist, als das Zimmer, das man auf seinen Reisen bewohnt, da man sich ja doch nie in wachem oder nüchternem Zustande darin aufhält. Er erklärte sich folglich mit der ägyptischen Grabkammer zufrieden, drückte dem uniformierten Herrn einen Shilling in die Hand und ging dazu über, Toilette zu machen.

Als er eine halbe Stunde später, ohne sich wegen seines Reiseanzuges zu genieren, in den Speisesaal des großen Hotels wanderte, fand er Gelegenheit, zu konstatieren, daß nicht nur die Zimmer für Reisende mit unbedeutendem Gepäck klein sind, auch die Welt selbst ist überaus klein. Ja, offenbar, denn als er sich an einem Tisch niedergelassen, die Speisekarte verlangt hatte und sich im Speisesaal umzusehen begann, wen erblickte er an dem Nebentisch rechts, wenn nicht die Dame, die ihn vom Hamburger Bahnhof in die Welt hinausgelockt hatte, und als ihren Kavalier den alten Herrn mit der Raubvogelnase und dem gelbgrauen Schnurrbart.

Allan fixierte sie überrascht. Es war unleugbar kurios, dieses Paar gerade hier zu treffen! Es gab doch tausend Hotels in London. Nun, es war natürlich ein Zufall, aber . . . das Freundschaftsbündnis, das er im Expreß beginnen gesehen und zu dem er selbst teilweise die direkte Ursache gewesen, war offenbar von nachhaltigerer Art geworden, als Reisebekanntschaften zu sein pflegen. Er konnte die alte Bordeauxnase gut verstehen . . . trotz des Grolls, den er noch gegen die junge Dame wegen ihres Auftretens im Coupee hegte, mußte er sich selbst doch gestehen, daß sie eine Messe wert war . . . sie schien ihm sogar mehrere Messen wert. Es bedurfte der Phantasie einer Pariserin, dachte er, um sich eine solche Toilette, wie sie sie heute abend trug, auszudenken, und der Courage einer Amerikanerin, um sie zu tragen. Seine Blicke irrten über die Linie des Ausschnittes um ihren weißen Busen, der so herausfordernd entblößt war wie auf einer Zeichnung von Rops, und wenn sie nicht da umherirrten auf der Grenzlinie zwischen der weißen Haut und der grünen Seide, ist es möglich, daß sie etwas weiter hinabschweiften, wo der knapp anliegende Rock fast bis zum Knie aufgeschlitzt war . . . Welche Linie ist mystischer und verlockender zu verfolgen als die Linie einer schönen Frauenwade? Namentlich wenn sie von einem Strumpf von jener diskreten Durchsichtigkeit umschlossen ist, wie sie Madame offenbar bevorzugte . . . Die Wellenlinie ihrer Wade zeichnete sich durch den grünen Strumpf ab wie Marmor durch den adriatischen Wasserspiegel. Allan starrte, ganz im klaren darüber, daß er zudringlich war, und plötzlich drehte Madame den Kopf nach Allans Seite (sie saß im Halbprofil) und ließ den Blick über ihn hingleiten; Allan sah, daß sie ihn erkannte. Im selben Augenblick stand der Kellner an seinem Tisch, mit Speisekarte und Weinliste, und er war genötigt, seine Augen von ihr loszureißen.

Wer konnte sie sein, und wie kam es, daß sie in dieser Gesellschaft hier war? Diese Frage summte Allan im Kopf, während er ein paar Gerichte der Speisekarte und einen Bordeaux von der Weinliste wählte. Der Kellner verschwand, und er hatte die Aussicht auf den andern Tisch wieder frei.

Man sprach dort ziemlich eifrig. Ueber ihn? Nicht unmöglich, denn eine flüchtige Sekunde flog ihr Blick wieder zu ihm hinüber: der alte Herr mit der Raubvogelnase bekundete hingegen kein Interesse für ihn, wenn nun wirklich über ihn gesprochen wurde. Allan nahm seine bewundernde Betrachtung ihrer Person wieder auf, ohne daß sie sie nunmehr zu berühren schien, und war noch damit beschäftigt, als der Kellner mit der Omelette und dem Wein, den er bestellt hatte, erschien. Er machte einen Schluck aus seinem Glas und begann zu essen, während seine Gedanken von dem geheimnisvollen Paar dort drüben zu Herrn Benjamin Mirzl schweiften. Plötzlich kam es ihm, eigentümlicherweise zum erstenmal, zum Bewußtsein, daß er gerade dieses Trio in seiner Gesamtheit — den alten Herrn, die junge Dame und Herrn Mirzl — vor dem Billettschalter in Hamburg gesehen hatte. Allerdings schienen sie damals ganz unabhängig voneinander, aber . . . Herr Mirzl war ein internationaler Schwindler, wenn auch vielleicht ein exzentrischer, wohlwollender; waren die beiden anderen von derselben Sorte?

(Fortsetzung folgt.)

Die Reise.

Humoristische Skizze von Georg Persich.

(Nachdruck verboten.)

Gr. — Der alte Herr wunderte sich, daß ihm statt r Wirtschafterin seine verheiratete Tochter die Tür nete, als er abends aus dem Geschäft heimkehrte.

„Du hier, Hete?" Er gab ihr einen väterlichen uß. „Dein Mann auch?"

„Nein, Hugo mußte plötzlich verreisen und da wollte dir ein wenig Gesellschaft leisten."

„Recht so. Und nun komme ich gerade heute Abend äter als sonst!"

„Ich habe mich nicht gelangweilt," meinte sie und lf ihm beim Ablegen des Ueberziehers.

„Dann wirst du also mit mir abendbroten?"

„Ja, Frau Schmidt hat schon für mich mitgedeckt, wohl ich eigentlich gar keinen Hunger habe."

„Du hast keinen Hunger?" Er schob die von der ohnungsluft beschlagene Brille hoch und sah der ochter ins Gesicht. „Dir fehlt doch nichts? Kommst ir ein bißchen blaß vor, auch deine Stimme klingt cht recht frisch. Hast' dich erkältet?"

„Aber nur unbedeutend, ganz unbedeutend, Väteren!" Sie nahm seinen Arm und so gingen sie zusamen ins Wohnzimmer.

Der Tisch war gedeckt und Frau Schmidt brachte n Tee.

„Das ist wirklich sehr nett, daß ich armer, einsamer losterbruder heute nicht allein an meinem Wurstpfel zu nagen brauche."

„Ich habe doch immer für dich sorgen wollen, Papa!"

„Herzlich gut gemeint, mein Kind, doch zum Unkriechen bei euch ist's noch Zeit. Ich kann mich von meinem eigenen Heim, in dem ich doch auch so viele glückliche Stunden verlebt habe, noch nicht trennen. Aber keine melancholischen Betrachtungen! Setz dich und greife zu! Es sind sogar zwei Wurstzipfel da! Frau Schmidt hat sich angestrengt. Und dann erzähle mir alle Neuigkeiten, die du weißt." Sie strich ihm ein Brötchen. „Vielen Dank! Ist das deine Tasche dort auf dem Stuhl? Seit wann machst du deine Spaziergänge denn mit einer so großen Handtasche?"

„Ach, ich hatte allerlei mitzunehmen. Darf ich dir Tee einschenken, Väterchen?"

„Bitte. Aber nur einen Löffel Zucker! Ich trinke nicht mehr so süß und es ist außerdem billiger." Er lachte und sie stimmte mit ein, aber es war ein gezwungenes Lachen. „Also Hugo hat plötzlich verreisen müssen? Erwartest du ihn bald zurück?"

Sie goß auch sich Tee ein und ihre Hand zitterte dabei. „Es kann einige Tage, es kann auch länger dauern. So lange will ich bei dir bleiben."

„Nun, er wird schon so schnell als möglich wiederkommen. Das Reisen ist ja heute kein Vergnügen. Oder wärest du doch lieber mit ihm gefahren?"

„Nein, nein!"

„Sehr vernünftig! Aber nun lang, bitte, auch zu! Du bist doch zu Hause. Und nachher kannst du mir eine Sonate von Mozart oder Beethoven auf dem Klavier vorspielen. Das Instrument wird so selten benutzt. Auch für eine Partie Schach bin ich zu haben."

„Vermißt du mich hin und wieder, Papachen?"

„Na ja, die Schmidten kann weder Klavier noch Schach spielen."

„Ich hätte dich nicht allein lassen sollen!"

„Du hast dich verheiratet, da mußtest du mich allein lassen. Aber jetzt werde ich dir ein Brötchen streichen und belegen, damit du ißt. Glaubst du, daß Hugo sich freuen würde, wenn er sähe, daß dich die kurze Trennung von ihm schon um allen Appetit gebracht hat?"

„Er sollte sich nur nicht einbilden, daß ich seinetwegen — und wenn ich am Nordpol und er am Südpol wäre, sollte mir das Essen schmecken."

„Du denkst wohl an Lachs und Bärenschinken? Darüber könnte man freilich manches vergessen. Doch da ihr beide euer gemütliches Heim verlassen habt — wer bewacht es denn inzwischen?"

„Das ist mir gleichgültig. Ich habe zugeschlossen und bin gegangen."

„Aber du wirst wenigstens vorher in der Wohnung nach dem Rechten gesehen haben, zum Beispiel danach, daß die Gas- und Wasserhähne fest zugedreht sind. Du weißt ja, ich bin in dem Punkte immer ein Sicherheitskandidat gewesen."

„Dafür mag Hugo sorgen!"

„Hugo —, der auf Reisen ist? Wir wollen doch lieber morgen mal zusammen in eure Wohnung gehen und uns überzeugen. Ich las erst gestern wieder, daß jemand durch Unachtsamkeit beim Schließen des Gashahns in Lebensgefahr geraten ist, und von zerstreuten Leuten, die vor der Abreise einen Wasserhahn nicht geschlossen und dadurch eine fürchterliche Ueberschwemmung angerichtet haben. Aber was hast du —?"

Die junge Frau war aufgestanden.

„Ich bin auch zerstreut," meinte sie beunruhigt, „und könnte auch etwas versäumt haben."

„Bist du denn in solcher Eile fortgegangen?"

„Ja, ich habe nichts überlegt, habe nur rasch meine Tasche gepackt."

„Und warum so eilig?"

Sie schwieg.

„Weil dein Mann verreist ist? Nein, weil du reisen wolltest, aus einem Stadtteil in den andern — zu mir. Duldete das denn gar keinen Aufschub?"

Sie kämpfte mit ihren Tränen. „Er ist so schrecklich rechthaberisch!"

„Das sind wir Männer ja alle. Und da habt ihr euch gezankt? Und da meintest du, es bei diesem rechthaberischen Menschen nicht länger aushalten zu können —?"

Sie nickte.

„Und als er ins Bureau gegangen war, stelltest du dir vor, welch einen heilsamen Schreck es ihm einjagen würde, wenn er nach Hause käme und dich nicht vorfände?"

„Woher weißt du denn das alles, Papa?"

„Gewisse Dinge pflegen sich im Leben fast immer in derselben Weise abzuspielen, weil die Gedankengänge der handelnden Personen dieselben sind. Und als ich die Reisetasche sah, dein verändertes Wesen bemerkte, habe ich mir gleich den richtigen Vers gemacht."

„Ich würde dir ja alles nachher erzählt haben! Du solltest nur erst in Ruhe Abendbrot essen, Papa."

„Und das werden wir auch in Ruhe zu Ende essen."

„Entschuldige mich, aber ich muß sofort nach Hause. Du hast mich selbst ängstlich gemacht."

Der alte Herr lächelte.

Die Korridorglocke hatte angeschlagen.

Draußen ein fester Schritt.

Die Tür öffnete sich, ein gutmütig aussehender Mann stand auf der Schwelle.

„Ausreißer!" sagte er und breitete die Arme aus.

Sie flog ihm entgegen — — — —